Her
Sig. Her
2848

2848

Sig. Her 2848

2848

Die zwölf schlafenden Jungfrauen.

Zweyter Theil.

Ein Schauspiel mit Gesang

in vier Aufzügen,

nach der Geistergeschichte des Herrn Spieß, für die Marinellische Schaubühne bearbeitet,

von

Karl Friedrich Hensler.

Die Musik ist vom Hrn. Wenzel Müller, Kapellmeister.

Wien,
gedruckt bey Mathias Andreas Schmidt,
k. k. Hofbuchdrucker.

1798.

Personen.

Kaiser Friedrich von Oesterreich, in Gefangenschaft.
Woldemar von Siking, sein Heerführer.
Ritter Edmund } seine Vasallen.
Ritter Dorich }
Berlinger, des Kaisers Waffenknecht.
Willibald.
Kilian, sein Schildknappe.
Ritter Urek.
Elsbeth. } seine Töchter.
Blanka. }
Leonhard, Lämmerknecht auf Ureks Veste.
Rosa, seine Tochter.
Hans, Lämmerjunge.
Minnesang, ein reisender Lautner.
Ritter Hohenstein.
Ritter Wendheim.
Gutta von Eberstein.
Bertha, ihre Zofe.
Kunz, Knecht auf Guttens Veste.
Kanzler Guilbert.
Ritter Hechingen.
Ritter Wilseck.
Rohr, Burgvogt auf Eberstein.
Niklas, Schloßwächter daselbst.
Veit. } Guilberts Knechte.
Hugo. }
Severin von Altenburg.
Kaiserliche Kriegsleute.
Kriegsleute von dem Gegenkaiser, Ludwig dem Bayern.
Ein Genius.
Jathir, ein böser Dämon.
Eloa, ein guter Geist.
Die 12 Jungfrauen.

Bayerische Staatsbibliothek MÜNCHEN

Erster Aufzug.

Erster Auftritt.

(Dichter Wald. Willibald schläft unter einem Baum, ohne Hut und Schwert. Wenn die Kortine aufgezogen wird, beginnt die Harmonie der Glöcklein. Eloa steht vor Willibald, in einer Hand hält er seine Fackel, in der andern den Glockenstab, und schaut den Schlafenden mitleidsvoll an. Nach dem Rittornell, worunter man die Stimme hört)

Folge kühn der Glöcklein Ton,
Schön wird deiner Thaten Lohn!

(Winkt Eloa, es erfolgt ein Donnerschlag, Eloa verschwindet, und die Hinterkortine rauscht hinauf. Die Helfte der Bühne stellt eine transparente Flammengrotte vor mit bösen Geistern, die andere Helfte einen transparenten Saal, worinn die zwölf Jungfrauen gruppirt beysammen stehen.)

Chor der Jungfrauen.

Der Glöcklein Ton ruft dich zum zweytenmal,
Auf, Jüngling! folge der Bestimmung Bahn;
Wir harren dein in diesem Prüfungs-Saal,
Auf, tritt zu uns die Reise muthvoll an.

Chor der bösen Geister.

Folgst du der Glöcklein Ruf, so wartet dein
Elend und Kummer, — auf, verlaß die Bahn!
Unglücklich wirst du sonst auf immer seyn,
Folg nur, weil man dich nicht mehr warnen kann.

(Die Kortine fällt, und stellt wieder die vorige Waldgegend vor.)

Zweyter Auftritt.

Willibald. Eloa als Knappe.

Willibald. (erwacht) Wo bin ich? welch ein sonderbarer Traum beschäftigte meine Phantasie? Ich sah die harrenden Jungfrauen, hörte, wie sie mich durch einladenden Gesang zu meiner Bestimmung forderten. Aber jene grausen Töne von bösen Geistern, die mich so kühn abzulocken suchten von der Bahne meiner Wanderung. — Du hier? woher des Wegs, Knappe! —

Eloa. (kommt mit Willibalds Hut und Schwert) Von Leopolds zerstreutem Heere. Die Bayern haben gesiegt. Kaiser Friedrich schmachtet in enger Gefangenschaft. Eure unvorsichtige Begierde, ihn zu retten, hat seinen Zustand sehr verschlimmert.

Willibald. Dann ist es Pflicht, wieder gut zu machen, was ich verbrach. Du sollst mich begleiten, und mir deinen Beystand leisten.

Eloa. Ich kann euch nur dienen, nicht mit euch kämpfen. Hier ist euer Hut und Schwert, das ihr im Getümmel der Schlacht verloret.

Willibald. Wo steht Herzog Leopold?

Eloa. Er verwüstet Bayerns angenehme Gefilde.

Willibald. Ich will zu ihm, ich will verwüsten helfen.

Eloa. Versuchts, wenn ihrs vermögt. Habt ihr aber nicht andere, nicht heiligere Pflichten? Seht ihr denn noch nicht ein, daß ihr durch eure Kühnheit schon längst umgekommen wäret, wenn euch nicht eine höhere Macht zu diesem Entzweck gerettet hätte.

Willibald. Wie gehts deinen räthselhaften Jungfrauen?

Eloa. Sie freuen sich sehr, daß ihr euch nach so langer Zeit ihrer wieder einmal erinnert.

Willibald. Wo ist der Greiß, dem ich vorhin, als ich unsern Kaiser retten wollte, so wundervoll mein Leben zu verdanken habe.

Eloa. (Die Glöcklein tönen) Hört ihr seinen Ruf? er kann euch nur leiten, aber nie mehr sprechen. Am Ziele wird er euch wieder sehen; trachtet es bald zu erlangen, dort wird euch Aufklärung werden.

Willibald. Noch scheint das Ziel weit entfernt zu seyn.

Eloa. Wie könnet ihr so entscheidend urtheilen?

Willibald. Hats mich nicht Erfahrung gelehrt? Räume die Hindernisse aus dem Wege, die meine Reise hemmen, und ich will heute noch dem Rufe der Glöcklein folgen.

Eloa. Wäre euer Wille dann frey? muß es dieser nicht ganz seyn, wenn die Harrenden Erlösung hoffen sollen? (Die Glöcklein tönen lieblich) Hört ihr?

Willibald. Mein Wille ist frey — ich folge dem Rufe der Glöcklein. (Sie wollen fort.)

Dritter Auftritt.

Willibald. Berlinger. Eloa entfernt sich.

Berlinger. Willkommen, edler Jüngling! so eben erfahre ich durch meine Kundschafter, daß der Kaiser in voriger Nacht mit starker Begleitung nach der Veste Doerwald gebracht wurde, um ihn in engerem Gewahrsam vor der Befreyung seiner getreuen Unterthanen zu sichern.

Willibald. Nein — bey Gott! das soll den Bayern nicht gelingen. Mein Kaiser soll nicht länger in Gefangenschaft schmachten, ich wage mein Leben für seine Freyheit.

Berlinger. So folget mir, tapferer Jüngling! zu Leopolds Heere.

Willibald. Wo liegt die Veste Doerwald, die unsern Friedrich gefangen hält?

Berlinger. Auf der Strasse gegen Schwaben zu.

Willibald. (beis.) Dieß ist ja eben der Weg, der mich zu meinem wunderbaren Führer bringen soll. (laut) Ich folge dir! (Die Glöcklein tönen.)

Berl. Gott segne euern Entschluß, tapferer Jüngling! unsern Kaiser wollen wir retten aus den Händen seiner Feinde.

Arie.

Wenn in des Schlachtgetümmels Mitte
Ich muthig wie ein Löwe stritte;
Wenn kühn der Feind in's Lager drang,
Und nur auf ihn die Lanzen schwang;
Und wenn er eingeschlossen war,
Entriß ich ihn oft der Gefahr.
Auf, Brüder! rief er — folgt mit Muth,
Und blitzschnell stürzten wir mit Wuth
Verheerend in des Feindes Glieder,
Und rechts und links sank alles nieder,
Der schmetternde Trompeten Ton
Verkündete den Sieg uns schon. (Beyde ab)

Vierter Auftritt.

Eloa als Greiß. Jathir (in schwarzem Talar und Bart.)

Eloa (ihnen nachblickend) Dorthin wandelt er, der schuldlose Jüngling! in dessen Busen hohe Liebe für seinen Kaiser glüht. Er wandelt eben die Strasse, die ihn dem Ziele, dem Orte seiner Bestimmung näher führt.

Jathir. (kommt) Weißt du das so gewiß?

Eloa. Du hier, Verworfener! du wagst es?

Jath. Ich komme mit dir zu rechten.

Eloa. Mit mir? was verlangst du?

Jathir. Als es mir vergönnt war, die Bedingung der Erlösung jener 12 Harrenden zu bestimmen, so bedung ich mir gleiches Recht, mit dir zu wirken — und den Jüngling seinem freyen Willen zu überlassen.

Eloa. Die erste Wahrheit, die ich aus deinem Munde höre.

Jath. Als er seine erste Wanderung begann, ordnetest du dich in Knappenkleidung zu seinem Führer. Ich verhinderte es nicht, weil ich die Wirkung meiner Macht kannte.

Eloa. Ich ließ ihm seinen freyen Willen.

Jathir. Des furchtbaren Richters Ausspruch ist verletzt, fährst du ferner fort, seine zwote Wallfarth auf ähnliche Art zu schützen. Wird mir nicht gleiches Recht, so erklär' ich das Werk der Erlösung für unvollendet, und überlasse die Entscheidung der Gerechtigkeit des höhern Richters.

Eloa. Ich erstaune über deine List! Ich vermag deine Forderung nicht zu hindern — aber warnen will ich ihn; deine List soll wirken, aber nicht siegen; gleiches Recht werde dir zu Theil, ich und du begleiten ihn als Diener.

Jathir. Doch mußt du mir verheissen, daß er diese Veränderung nicht erfahren soll.

Eloa. Auch dieß sey bedungen; aber mein das fernere Recht, ihn durch Bilder und Träume vor dem nahen Abgrunde zu warnen.

Jathir. Wir beyde begleiten ihn als seine Diener — ich sichtbar in deiner vorigen Maske, du unsichtbar durch warnende Erscheinungen.

Eloa.

Eloa. Wohlan! es seye. (Donnerschlag. Beyde stehen als Knappen da in rothen Kleidern mit Gold verbrämt. Die Glöcklein tönen) Hörst du ihren Ruf? und du zitterst nicht?

Jath. Ich zittre nicht, wenn ich um das Verderben der Menschen spiele. Hohnlachen will ich deiner Macht, wenn mein Plan gelingt. Ich gehe meinem Triumph entgegen. (ab)

Eloa. faltet die Hände, mit erhobenem Blick) Du übergabest mir den Jüngling — wäge die Thaten der Unschuld, und rette ihn! (ab)

Fünfter Auftritt.

(Freundliche Gegend). Rosa mit einem Hirtenstab, woran ein Hängkörbchen hängt, hüpft munter einher.

Liedchen.

Ach, was ist die Liebe
Für ein süsses Ding!
Froh schwebt man durchs Leben
Gleich dem Schmetterling.
Bin ich auf dem Felde, bin ich auf der Flur,
So lachet mir schöner die ganze Natur.
Ich waide die Lämmer im grünenden Thal,
Und fühle der Liebe Kraft all überall.

———

Ach — was ist die Liebe
Für ein süsses Ding!
Sie macht uns die Arbeit,
Alle Müh' gering.

Man hüpfet durchs Leben geschwinder dahin,
Und sieht ohne Wonne kein Blümchen verblühn.
Froh scheint uns die Sonne, froh lacht uns die Welt,
Die Liebe schaft Freuden, die Liebe beseelt.

Ich bin nur froh, daß ich einmal so nahe am Ziele bin. — Der Vater sagt, wenn unsere Burgfräulein von ihrer sonderbaren Schlafsucht geheilt würden, so bekäme ich meinen Hans zum Mann.

Sechster Auftritt.

Rosa. Kilian.

Kilian. Sieh da, was für ein holdes Dirnchen! woher kommst denn du, du niedliches Mädchen!

Rosa. Vom Thal herauf, wo ich meine Heerde weide. Ich und mein Hans haben uns hieher bestellt.

Kilian. Dein Hans? Wer ist denn dieser Hans?

Rosa. Wer wird er seyn? ein Lämmerjunge — und vielleicht morgen mein Mann. (sich umsehend) Wo er denn auch so lang stecken mag, der gottlose Mensch!

Kilian. Wem gehört denn die Veste dort, die so nahe an der Heerstrasse liegt?

Rosa. Eben das ist ja die Veste, wohin wir gehören. Nahe dabey steht ein klein Hüttchen, das gehört meinem Vater.

Kilian. Und dein Vater?

Rosa. Heißt Leonhard Sperber, und ist Kämmerknecht auf der Burg.

Kilian. So könntest du wohl einen reisenden hungrigen Schildknappen mit einem kleinen Imbiß laben. (ergreift ihre Hand) Komm, liebes Töchterchen! gehen wir nach der Burg.

Rosa. Ey ja wohl, das geht nicht! Habt ihr denn nicht gesehen, wie die Veste durch die aufgezogene Brücke vor jedem zudringlichen Besuche gesichert ist.

Kilian. So ist sie vielleicht unbewohnt?

Rosa. Nein! der Burgherr haußt selber darinn. Aber da hat sich seit sechs Monaten eine sonderbare Geschichte zugetragen. Unser Ritter hatte Zwillingstöchter; da nun der Vater ihr zwanzigstes Geburtsfest feyern wollte, fand man auf einmal die beyden Jungfrauen im Prunksaal liegen, sie blühten gleich Rosen, und lagen im Todesschlummer tief begraben.

Kilian. Eine wunderbare Geschichte — und die Jungfrauen —

Rosa. Schlafen noch immer, bis ein ihnen verheissener, junger Ritter kommen soll, der die Schlafenden zum Leben weckt.

Kilian. Ein — ein junger Ritter — sagst du? und wie viel sind der Jungfrauen?

Rosa. Zwey.

Kilian. Nicht zwölfe?

Rosa. Warum nicht gar hundert? aber was be=

bekümmern denn dich unsere schlafenden Burgfräulein?

Kilian. Gar viel, denn ich bin vielleicht eben der, welcher —

Rosa. Sie doch nicht erwecken soll?

Kilian. Der Himmel bewahr mich vor einem solch närrischen Abentheuer, aber ich kann dir vielleicht Auskunft geben von dem Ritter, der auf die Jungfrauen-Erlösung auszieht.

Siebenter Auftritt.

Vorige. Meister Minnesang mit einem Wanderstab, auf dem Rücken trägt er eine Laute.

Min. Schön willkommen, lieben Kinder! könnet ihr mir nicht sagen, ob jene Veste dort die Veste des Ritters von Ureck ist?

Rosa. Nun freylich ist sie es. Was wollt ihr denn dort machen, guter Freund?

Min. Spielen und singen. Bin ein reisender Lautner. Ein Knappe, kostbar gekleidet, in Scharlach und Gold hat mich dorthin gewiesen, weil die Tochter des Burgherrn ihre Vermählung feyern soll.

Rosa. Vermählung — dort auf jener Burg? — (hüpft) Hans! freu' dich — wir werden Mann und Weib — So kommt guter Freund! ich will euch nach der Veste bringen, aber ihr müsset uns unterwegs ein stattliches Liedlein singen, wollt ihr?

Min. Herzlich gerne — so hört nur, was ich euch für eine schöne Mähre erzählen will.

Bal-

Ballade.

Ein stattlicher Ritter im fernen Burgund,
Sein Vater — der reichste im Land;
Der suchte ein Liebchen, er sah nicht auf Gold,
Er wählte ein Mädchen, liebreitzend und hold,
Doch war sie von niederem Stand.
Sein Vater, ein stolzer, hochtrabender Mann,
Entzog ihm dann Haabe und Gut.
Doch Lieb' überwieget auch Reichthum und Macht,
Vom Priester getrauet, entfloh er bey Nacht,
Das jagte den Alten in Wuth.

——

Er jagte ihm nach, und da fiel tief im Wald
Ein Haufen von Räubern ihn an.
Die wollten ihn plündern, da eilte herbey
Ein Ritter, der macht den Gebundenen frey,
Und jagt das Gesindel von dann.
Wer war sein Erretter? der fliehende Sohn!
Da drückt ihn der Vater ans Herz,
Vergab ihm, und segnet mit Hand und mit Mund
Die kindliche Liebe, den eh'lichen Bund.
Zur Freude führt Liebe durch Schmerz.

(Alle ab.)

Achter Auftritt.

Ritter Ureck mit einer Jagdlanze, hernach Jathir als Greis.

Jathir. Willkommen, edler Ritter von Ureck! Freue dich, der Retter nahet — ein hol-

der

der Jüngling — Willibald ist sein Nahme — er wird deine Töchter von ihrem sonderbaren Schlaf erwecken.

Ureck. Wer bist du, wunderbarer Greis?

Jathir. Laß dir die Geschichte deines Stammvaters erzählen, und du wirst mein Alter ehren. Ich lebte schon lange vorher, ehe dein Stammvater Hugo vor 500 Jahren jene Burg erbaute. Zwölf Töchter wurden ihm gebohren, aber sein Herz bangte nach einem Sohn, und er schwur einst vom Weine berauscht hoch und theuer, daß er gerne alle seine zwölf Töchter in einer Stunde sterben sehen wolle, wenn ihm nur ein Sohn gebohren würde. Dieß geschah! Wie er aber hoch jubelte über der Geburt dieses männlichen Sprossen, meldete man ihm, daß seine zwölf Töchter todt zur Erde gesunken wären.

Ureck. Leider verkünden mir die Urkunden die Geschichte dieses Frevels.

Jathir. Dieser thörichte Wunsch pflanzte sich auf deine Nachkommenschaft fort. Keine der Urecker Töchter erreichte das zwanzigste Jahr ihres Alters.

Ureck. Du scheinst von der Geschichte meiner Voreltern sehr genau unterrichtet zu seyn.

Jathir. Als du dich vor 21 Jahren verheuratheteſt mit Adelheid von Gisach, welche Erscheinung hattest du dazumal in der Mitternachtsstunde?

Ureck. O noch erinnere ich mich lebhaft jener schrecklichen Weissagung. Zwölf weibliche Gestalten

stalten weckten mich aus meinen Schlummer. Wir sind die Töchter deines Stammvaters, sprach die erste, die nun beynahe 600 Jahre nach Erlösung schmachten. Bald werden dir zwey Töchter gebohren werden, geitze nach keinem Sohn, und gönne ihnen willig dein Erbe. Einst wird ein schöner, fremder Ritter bey deiner Burg vorüber ziehen, zwar unehlich gebohren, aber in seinen Gesinnungen groß und edel. Gieb ihm eine deiner Töchter zum Weibe.

Jathir. Freue dich, alter Ureck! kehre mit frohem Muth in deine Burg ein. Deine Töchter schlafen, bis der Erlöser kommt und sie weckt. Drey seiner Küsse werden die Schlummernden zum Leben zurückbringen, und jenen zwölf Unglücklichen Erlösung gewähren. (ab)

Ureck. Drey seiner Küsse? wäre es möglich, daß jene Weissagung einträfe —

Neunter Auftritt.

Ureck. Willibald.

Willib. folgt dem Ton der Glöcklein, die vorwärts tönen) Ja — ich höre, ich folge eurem Ruf — diese Strasse führt mich sicher — ich ziehe dem Beginnen meiner Wanderung entgegen. (er will weiter)

Ureck. Willkommen, willkommen, längst Erwarteter! Meine Töchter harren deiner schon so lange und sehnlich.

Willib. Was hör' ich?

Ureck. Einziger der Sterblichen, welcher sie erlösen kann, ich hoffe, du wirst die Bitte des alten Vaters ehren, und seine Veste mit deinem Besuche beglücken.

Willib. Ich verstehe euch nicht.

Ureck. Willst du nicht Retter der Unglücklichen werden, sollen sie dann ewig schlafen? Ein ehrwürdiger Greis versprachs doch so gewiß.

Willib. Ein Greis versprachs euch? — (beis.) mein wunderbarer Führer vielleicht? dann wäre ich ja unverhoft am Ende meiner Bestimmung.

Ureck. Du nennst dich doch Ritter Willibald?

Willib. So nenne ich mich.

Ureck. Der Greis gebot mir, dir eine meiner zwey Töchter zum Weibe zu geben, und dich zum Erben meiner Haabe und Vermögens zu machen.

Willib. Wunderbar! Wie viele Töchter habt ihr?

Ureck. Zwey — und leider keinen Sohn!

Willib. Dann verzeiht, wenn ich euch frey gestehe, daß ich ihr Retter nicht werden kann. Ich zog aus, um zwölf harrende Jungfrauen zu erlösen.

Ureck. Eben durch die Erlösung meiner beyden Töchter bist du zum Retter jener zwölf Jungfrauen bestimmt, die schon 500 Jahre deiner harren.

Willib. Wohlan — führt mich zu euren Töchtern, ich will sie sehen.

Ureck.

Ureck. Drey Küsse — so sprach der wunderbare Greis — sollen sie von ihrem Schlafe wecken.

Willib. Drey Küsse? O die That ist leicht und angenehm. Ich will mich weiden an der Verlegenheit der wachenden Dirnen, wenn sie sich von einem fremden Ritter geweckt fühlen. Ich folge euch.

Ureck. Dort links hinab führt der Weg nach der Veste. — (Er geht voran, Willibald folgt ihm, die Glöcklein tönen kläglich hinter ihm)

Willib. (horcht) Was höre ich? die Glöcklein tönen rückwärts — sie locken so dringend, so reitzend —

Ureck. Warum zauderst du, und starrest so gedankenvoll auf den Rückweg? (Die Glöcklein tönen.)

Willib. Mein Wille soll nach dem Ausspruch des Greises frey seyn — er ists — mich soll nichts hindern, die Schlafenden zu wecken. Ich folge euch. (ab mit Ritter Ureck.)

Zehnter Auftritt.

Rosa. Hans.

Rosa. Wo bleibst du denn so lange, lieber Hans! schon über eine Stunde warte ich auf dich.

Hans. Da hat mich unten im Thal ein fremder Knappe aufgehalten, der mir Wunder-

dinge erzählt hat. Seine Kleidung war Scharlach mit Gold, er ist gerade auf unsere Burg gezogen.

Rosa. Auf unsere Burg?

Hans. Er dient bey einem jungen Ritter, der unsere Burgfräulein von ihrem wunderbaren Schlaf erwecken soll.

Rosa. Wie kann denn aber dieß möglich seyn?

Hans. Er muß sie dreymal küssen, dann kommen sie wieder zu sich, leben frank und frey in die Welt hinein, und zum Lohn dieser schweren Verrichtung wählt er sich eine davon zum Weibe.

Rosa. (hüpft vor Freude) Hilf Himmel! was hör' ich? Hans, lieber Hans! freu dich, nun geht es mit uns auf das Heurathen los.

Hans Ich werde dich aber doch nicht erst durch Küsse aufwecken müssen? denn sieh, Rosa! ich denk' immer, es ist besser, wenn man ein wachendes Mädchen küßt, als wenn es schläft, weil man doch bey den wachenden, das, was man hergiebt, mit Intresse wieder zurück erhält.

Rosa. Freue dich, lieber Hans! bald sind wir an dem Ziele unserer Wünsche — morgen werde ich dein Weib.

Hans. Und dann will ich dich schon munter erhalten, wenn du mir zu schläfrig bist, du loser Zeisig du!

Duett.

Duett.

Hans.

Erwach' ich, und hast du die Augen noch zu,
Und liegst du noch schlummernd in sicherer Ruh,
So weck' ich dich leise zum fröhlichen Schmaus,
Und trage dich küssend zum Bettchen heraus.

Rosa.

Erwach' ich, und hast du die Augen noch zu,
So wünsche ich dir auch die süsseste Ruh,
Und schleiche mich leise, so wie eine Maus,
Husch, husch, husch — ganz stille zum Bettchen heraus.

Beyde.

Wir grüssen mit Küssen den Tag um die Wette;
Mit Tändeln und Schäckern geh'n wir Nachts zu Bette,
Vermehrt sich das Pärchen, sind Kinder auch da,
Dann singen wir Eija — Popeya — sa, sa!
(Sie hüpfen ab.)

Eilfter Auftritt.

Jathir allein.

Der Ritter kehret in die Burg ein — er ist zwar unter den geforderten Umständen gebohren, zum grossen Erlösungswerke der Jungfrauen geeignet, aber unterliegen soll er den Schlingen, die ich ihm lege, und darüber zu Grunde gehen. Ich benutzte die alte Sage auf Urecks Veste, äffte den Vater in der Stunde, da ihm jene Zwillingstöchter gebohren wurden, um nach 20 Jahren den Unternehmungen entgegen zu arbeiten, welche jene Jungfrauen retten sollten. Ha — nun beginnt mit Wucher die Frucht meiner That, ich

zerstöre Menschenglück, und mit mir jubelt der Triumph der Hölle. (ab)

Zwölfter Auftritt.

(Prunksaal.) Mitten eine Nische mit Gold durchwirkten Vorhängen. Wenn diese geöffnet werden, sieht man ein kostbares Paradebett, worauf Elsbeth uud Blanka, einander in den Armen umschlungen schlafen. Eine sanfte Harmonie ertönt, unter welcher Ritter Ureck und Willibald eintretten.)

Chor.

Der Jüngling kommt, der sie erweckt,
Die lang des Todes Schlummer deckt;
Seht, wie die Wangen rosig blühn,
Wie ihre Blicke feuvig glühn.
Die holden Dirnen liegen hier,
Drey Küsse wecken sie von dir.

Ureck. Hörst du? so oft ich mich diesem Gemach nähere, ertönen diese räthselhaften, mistischen Töne.

Wil. Höchst wunderbar!

Ureck. (öfnet die Vorhänge) Sieh! fest umschlungen in schwesterlicher Eintracht — so liebten sie sich in ihrem Leben.

Wil. (von Gefühl hingerissen) Traun! holde Dirnen! Also drey Küsse — sagtet ihr? Laßt mich sie wecken. — (Er geht dahin, küßt Blanka auf die Stirne, sie erwacht.)

Blanka. Wo bin ich? o mein Vater! (Willibald küßt Elsbeth)

Elsb. Vater! Vater! ist endlich die Weissagung erfüllt — ist unser Retter erschienen? Seyd ihr der längst Erwartete? (Sie stürzen zu seinen Füssen)

Blanka. Dank dir, Retter! der du mich dem kalten Arme des Todesschlummers entrissen hast.

Elsb. Edler Jüngling! nimm mein Leben als den größten Lohn, den ich in diesem Augenblick zu geben vermag.

Wil. (erhebt Beyde, sein Blick ruht wechselweise auf beyder Antlitz) Hier dieser feurige Blick, und hier das schmachtende Auge! (zu Ureck) Ritter! ihr habt zwey herrliche Töchter! — (zu Jathir, der als Knappe in der Ferne steht) Dank dir, Knappe! du hast mich den sichersten Weg zu meinem Glücke geleitet.

Jath. Ich habe auch schon Alles zu eurem festlichen Empfange geordnet. (Er öfnet die Thüre, über dem Paradebett erscheinen die Worte transparent: Heil dem Retter der Jungfrauen!

Dreyzehnter Auftritt.

Vorige. Minnesang. Rosa. Hans. Kilian. Mehrere Burgleute und Reisige. Leonhard. Mehrere Kinder, festlich gekleidet mit Blumenkränzen, sie knieen hin, und umkränzen die beyden Fräulein und Willibald. Kilian eilt seinem Herrn freudenvoll in den Arm.)

Jubel-Chor.

Der Retter ist erschienen,
Mit eines Engels Minen.

Er weckte unsrer Fräulein Brust,
Zur lang entbehrten Lebenslust.
Auf! laßt des Brautpaars uns erfreu'n,
Weiht sie mit diesen Blumen ein.

(Es erfolgt ein Donnerschlag. Alles bis auf Jathir und Willibald bleibt in einer bezauberten Attitude. — Das Paradebett verwandelt sich in eine schwebende Wolke, worinn ein Genius sitzt mit einer brennenden Fackel. Die Bühne wird ein Wolkentheater, welches alle übrigen Anwesende verbirgt, im Hintergrund sieht man durch einen Schleyer die erhöhete Veste des Ritters Hundweil. Die zwölf Jungfrauen stehen auf der Zinne der Burg, jede ein brennendes Lämpchen in der Hand. — Es ist Nacht. — Der Mond scheint. — Eloa in der Ferne als Knappe mit der Fackel, er winkt dem Ritter.)

Jungfrauen-Chor.

Du hörest nicht der Glöcklein Ton,
Versäumest deiner Thaten Lohn.
Wir Arme harren flehend dein,
Du sollst bey uns willkommen seyn!

Genius. Hörst du — Jüngling! nicht hier — dort winket der Lohn, der deiner harret.

Wil. Was seh' ich — was hab' ich gehört?

Jath. Es ist ein Traum, ein Spiel der Phantasie! folgt mir, Ritter! (ergreift seine Hand, und zieht ihn nach sich.)

(Der Vorhang fällt.)

Ende des ersten Aufzuges.

Zweyter Aufzug.

Erster Auftritt.

(Garten. Im Hintergrund eiu Baum mit einer Ruhebank.) Willibald allein, hernach Elsbeth und Blanka.

Wil. (Er hört den Schall der Glöcklein) Was hör ich? Was will denn der wunderbare Greiß von mir, sind nach der Erzählung des Burgherrn nicht durch seine zwey Töchter auch jene zwölf harrenden Jungfrauen erlöst? (Elsbeth und Blanka mit zwey Feldbinden von verschiedener Farbe)

Elsb. Hier, edler Ritter! übergeb ich euch eine Scherpe, die ich schon in früheren Jahren für den Retter meines Lebens gestickt habe.

Wil. Ich dank' euch, holdes Fräulein! ich werde sie zum Andenkeu eurer Zuneigung tragen. (er umhängt die Scherpe.)

Blanka. (kommt) Auch ich wage es, edler Ritter! euch eine Scherpe zu übergeben. Ach! oft sahe ich in meiner Einbildungskraft euer Bild, aber so reitzend, wie ich es jetzt sehe.—

Wil. Schöne Schmeichlerin! ich danke euch — (er will die Scherpe auch umhängen)

Elsb. Was macht ihr, Ritter! ich hofte

auf Entscheidung, aber ich sehe, daß ihr Hofnung in beyder Herzen nährt, da ihr doch nur eine beglücken könnet.

Wil. Ich weiß, daß nur eine unter euch mein Weib werden kann, aber ich hoffe, daß die andere meine Schwester bleiben soll.

Elsb. Wir lassen euch allein, edler Ritter! um euch Zeit zu vergönnen, frey nach eurem Herzen wählen zu können.

Blanka Und wir bürgen euch dafür, daß diejenige, die nicht das Glück hat, euch als Gatte zu umarmen, euch doch als Bruder zärtlich lieben wird. (beyde ab)

Wil (allein) Die Wahl ist schwer! Beyde Dirnen so boldreitzend und liebevoll. Das grosse, schwarze Auge der einen, das Liebe fordert, die sanfte Mine der andern, die Liebe fleht. Ja — ich will zu dem Vater — in den Armen seiner jüngsten Tochter ziehe ich die Freuden des häuslichen Lebens vor dem lärmenden Getümmel der Schlacht. (ab)

Zweyter Auftritt.

Ritter Ureck. Jathir als Greiß.

Ureck. Ihr habt mich unaussprechlich glücklich gemacht, sonderbarer Greiß! den ich nicht kenne, und den ich nicht zu nennen vermag.

Jath. Und genügt dem Ritter der verheissene Lohn?

Ureck. Noch hat er keine von Beyden gewählt, aber eine derselben wird sein Weib.

Jath. Dann beschleunige seine Wahl auf das schnelleste; denn die Erlösung deines Stammvaters und seiner 12 Töchter beginnt nur erst in dem Augenblicke, in welchem unauflößliche Bande ihn an eine deiner Töchter fesseln.

Ureck. So will ich nicht zögern, Alles zu seiner Verlobung anzuordnen. Ich erwarte alle Augenblicke mehrere Ritter und Edle aus der Nachbarschaft, um Zeugen des Glückes meiner Kinder zu seyn. (ab.)

Jath. (allein) Alles geht nach Wunsch! aber die Folgen! Ha — daß mir auch die Zukunft in so dichtem Nebel vor Augen liegen muß. (ab)

Dritter Auftritt.

Hans mit einem Weinhumpen. Rosa. Minnesang. Berlinger.

Hans. Unsere beyden Burgfräulein sollen leben! (trinkt)

Rosa. So trink nur nicht immer Hans! du wirst berauscht werden, und dann ist ja kein vernünftiges Wort mehr von dir herauszukriegen.

Hans. Hast Recht, Rosa! nur noch einen Schluck — (er trinkt mit starken Zügen)

Rosa. Du weißt doch schon, daß Alles richtig ist — der Vater hat gesagt, wir können nun heurathen, wenn wir wollen.

Hans. Das ist gut, wenn das der Vater

gesagt hat, so werden wir wohl nicht lang mehr ledig bleiben, nicht wahr?

Rosa. Ach — du lieber Himmel! ich bin auch recht froh, daß wir einmal so weit sind.—

Hans. Ich auch — so weiß man doch, wem man mit Gott und Ehren zugehört. (trinkt)

Rosa. (nimmt ihm den Humpen weg) Ey so hör doch auf, du gottloser Gauch!

Min (kommt) Viel Glück, ihr guten Kinder! da seht — bring euch hier einen Gast — er ist Kaiser Friedrichs Waffenknecht, hab ihn ehedem in Nürnberg kennen gelernt.

Hans. Willkommen bey uns, guter Freund!

Rosa. Also bey unserem lieben Kaiser Friedrich seyd ihr? -- Sagt mir doch, guter Alter! ist es denn wahr, daß die Bayern unsern Kaiser gefangen haben?

Berl. Leider, daß die Nachricht gegründet ist. Suche hier in dieser Burg einen jungen Ritter, der sich Willibald nennt — ich hörte, daß er hier Herberge genommen.

Rosa. Ja — ja — da habt ihr Recht — auch hat er unsere Burgfräulein aus ihrem sonderbaren Schlafe geweckt — und dafür bekommt er auch eines davon zum Weibe.

Berl. Ich verstehe euch nicht. Traun! sollte mich baß wundern, wenn er hier bliebe. Er ist ein treuer Anhänger seines Kaisers, er versprach mitzuwirken, unsern Friedrich aus der Gefangenschaft zu retten.

Min.

Min. Ein treuer Anhänger unseres Kaisers Friedrichs ist er? Er soll leben, der fremde Ritter! (nimmt Rosa den Humpen aus der Hand und trinkt)

Rosa. }
Hans } Er soll leben! Er soll leben!

Berl. Recht so, Kinder! Heil und Glück jedem Biedermanne, der sein Vaterland und seinen Fürsten liebt.

Canon von 4 Stimmen.

Wer Gott und seinen Fürsten ehrt,
Als Mensch und Unterthan;
Und nie des Nächsten Glück zerstört,
Der ist ein braver Mann.
Ihm ist so gut und wohl dabey,
Er bleibet Gottes Ordnung treu.

— —

Gesegnet sey der Ehrenmann,
Der seinen Fürsten liebt.
Ihm hilft, wo er nur helfen kann,
Für ihn sein Leben giebt.
Gott segnet selbst mit hoher Hand,
Durch ihn das ganze Vaterland. (alle ab)

Vierter Auftritt.

(Gemach.)

Kilian, hernach Jathir, als Greiß.

Kilian. Dem Himmel sey Dank — jetzt sieht es doch einmal aus, als wenn wir an Ort und Stelle bleiben sollten.

Ja=

Jathir. Du bist ja sehr froher Laune, guter Freund!

Kilian. Hab's auch Ursache — die ganze Burg jubelt, weil der fremde Ritter, der mein Herr ist, eines der Burgfräulein heurathen wird.

Jathir. Auf diese Art wird sich dein Ritter wohl nicht mehr aus dieser Burg entfernen?

Kilian. Desto besser für mich, so komme ich doch einmal in die Ruhe, und das verdammte Herumwandern hat ein Ende.

Jathir. Ich dächte, du solltest dich nun auch anzusiedeln suchen. Folge meinem Rath, guter Freund! such dir ein Weib.

Kilian. Ein Weib? Ja — hätt schon auf dieser Burg etwas gefunden. Ein liebes, schmuckes Dirnchen — das hübsche Hirtenmädchen.

Jathir. So begehr sie vom Vater, und heurathe sie, (beys.) wenn es gelänge!

Kilian. Ja — wenn ich kein so armer Teufel wäre. — Hätt' ich nur so viel, um mich loszukaufen — aber ich bin ein Leibeigener meines Herrn.

Jathir. Sieh — hier schenke ich dir einen Beutel mit Gold —

Kilian (staunend) Mir — mir?

Jathir. Ich erbeutete es einst im Sarazenenkrieg — nimm dieses Gold und gehe damit zu des Mädchens Vater. Er ist ein geldgeitziger Mann, er versprach zwar seine Tochter einem andern, aber diese Münzen werden den Meineid heben, der auf seinem Gewissen haften wird.

Ki=

Kilian. (voll Freude ausser sich) Und all das liebe goldne Geld gehört mein? (weinend) Ach du lieber Himmel! was giebt es doch für gute mitleidige Menschen in der Welt. Dank euch, edler Herr! (will ihm die Hand küssen.)

Jathir. Deinen Dank hohle ich, wenn ich dich in den Armen des Hirtenmädchens glücklich sehe. (ab)

Kilian. Nein — das Glück hätt' ich mir nicht träumen lassen. Ich sag' doch immer, wenn es auch noch so bunt über eck zugeht, am Ende lacht einem doch wieder das liebe Schicksal freundlich entgegen.

Lied.

Ja geht es auch einem mitunter gleich schlecht,
Und treibt uns das Mißgeschick Kreuz und die Queer,
So bringt uns die Liebe am beßten zu recht,
Es hüpfet im Unglück ein Mädchen daher.
Die schaft uns mitleidig Vergnügen und Geld,
Denn gäb' es kein Mädchen und Weib in der Welt,
So lief ich noch heute zum Weltthor hinaus,
Denn ohne die Liebe — da hält man schlecht Haus.

Ein Mann, der die Weiber nicht schätzet und liebt,
Der hat ja wahrhaftig ein ledernes Herz.
Denn wenn mir ein Mädchen ein Küßchen nur giebt,
So fliehen die Sorgen, so schweiget der Schmerz.
Der Tag ist verloren, an dem man nicht trinkt,
So lang uns der Becher der Freude noch winkt.

Der

Der Tag ist verloren, an dem man nicht scherzt,
Der Liebe nicht fröhnet, sein Mädchen nicht herzt.

(ab)

Fünfter Auftritt.

Willibald. Berlinger.

Willib. Nein — ich will dem Rufe der Glöcklein nicht mehr folgen, hier bin ich am Ziel meiner Wanderung. Nur heute laß uns noch weilen, guter Alter! morgen am Tage letze ich mich von meiner Verlobten, und ziehe mit dir, um Kaiser Friedrich zu Hülfe zu eilen.

Berl. Mehrere von Leopolds zerstreutem Heere lagerten unten im Thal. Nicht weit von hier liegt die Veste, die unsern Friedrich einschließt; unsere Leute nahmen sich vor, den Kaiser mit Gewalt aus den Händen der Bayern zu retten. Sie sind mit Sturmleitern und Feuerbränden versehen.

Willib. O wie freue ich mich des glücklichen Augenblicks, Friedrichs Retter zu werden! (Trompetenschall)

Berl. Hört ihr? Die benachbarten Ritter werden zur Burg einreiten. Beym frohen Fackeltanz wird heute noch Freude und Jubel tönen in dieser Burg.

(ab)

Sechster Auftritt.

Willibald, hernach Eloa als ein alter Mann, dann Jathir als Knappe.

Willib. Ja fest sey mein Vorsatz — morgen ziehe ich zu dem Heere. Meine Wanderung ist zu Ende. Durch das Erwachen der beyden Fräulein beginnt auch die Erlösung der 12 harrenden Jungfrauen. (Ein Windschauer rauscht vorüber) Was ist das?

Eloa. (steht vor ihm) Unglücklicher Jüngling! wie sehr bedaure ich dein Schicksal.

Willib. Ich unglüchlich? werd' ich nicht der Erbe eines der edelsten und reichesten Ritter?

Eloa. Macht Reichthum allemal glücklich? und ist das Herz einer Dirne keiner Tücke fähig?

Will. Es ist möglich — aber —

Eloa. Und ich sollte dich nicht bedauren? sollte nicht jammern, daß man das gute, offene Herz des edelsten Jünglings so schrecklich betrügt. Gefühle in ihm erregt, die man nicht zu befriedigen gedenkt?

Will. Was höre ich?

Eloa. Jüngling! die Bande der Ehe sind unauflösbar, sind unerträglich, wenn man überzeugt wird, daß die Gattinn es nicht redlich meynt, daß sie ihre Liebe einem andern schenkt.

Will. (für sich) Das wäre schrecklich, wenns so käme, (laut) Was könnte aber die Dir-

nen

nen bewegen, mir Liebe zu heucheln, die sie nicht fühlen?

Eloa. Armer Verblendeter! Bist du nicht der Erbe ihrer väterlichen Haabe? Müssen sie diese nicht ihren künftigen Bastarten zu erhalten suchen? Urecks Töchter sind schön, kannst du glauben, daß sie deiner bis ins 20te Jahr harreten, nicht eher ihr Herz der Liebe öfneten? Unglücklicher, Betrogener! (winkt. Die Cortine rauscht hinauf, man sieht durch einen Schleyer in den Garten, unter einer Eiche sitzen Elsbeth und Blanka an der Seite ihrer Buhlen, und kosen freundlich) Blicke dorthin — noch keine halbe Stunde ist vorüber, daß die Hochzeitgäste ankamen — und sich dort unter jener Eiche —

Will. Ha! ich ahnde Verrath! Wer bist du, Alter! der du meine Augen so fürchterlich öfnest?

Eloa. Kennst du mich nicht mehr? (Er wandelt sich um in den Knappen, in eben dem Augenblick erscheint Jathir eben so)

Jathir. Verdammt! (Eloa verschwindet)

Will. Sprich, Knappe! kannst du dich in doppelter Gestalt zeigen, oder war dieß vielleicht List eines bösen Geistes, der mich irre zu führen sucht?

Jath. Ich verstehe euch nicht.

Will. Was wähnest du von jener Erscheinung? soll ich in den Garten?

Jath. Euer Wille ist frey! (die Glöcklein tönen)

Will. Ich höre — aber prüfen will ich sorgfältig, ehe ich handle. Du folgst mir? (ab)

Siebenter Auftritt.

(Leonhards Hüttenwohnung) Rosa. Kilian.

Kil. So komm nur herein, liebe Dirne! du hörst ja, daß ich etwas sehr wichtiges mit dir abzumachen habe.

Rosa. So laß nur hören -- aber eil dich, denn ich habe jezt alle Hände voll zu thun, ich muß jezt Anstalt machen zu meiner Hochzeit —

Kil. Du weißt, liebes Mädchen! daß wir beyde, ich und mein Herr Ritter zu eurem Glück auf dieser Burg erschienen sind.

Rosa. Wie? hast du vielleicht zur Erweckung unserer Burgfräulein auch etwas beygetragen?

Kil. Das versteht sich. Mein Ritter hat die Fräulein geküßt, und ich hab als Zeuge dabey seyn müssen.

Rosa. Dafür erhält er nun auch eines unserer reichen Burgfräulein zum Weibe.

Kil. Sieh — holdes Geschöpfchen! ich hab dich zwar nicht vom Schlaf erweckt, auch hab ich dir noch keinen einzigen, vielweniger 3 Küsse gegeben, aber schon im besten Wachen bin ich dir mit Leib und Seele zugethan.

Rosa. Das ist recht gut — das hör ich gerne.

Kil. Und weil sich nun mein Herr Ritter

 ent-

entschlossen hat, sich auf dieser Burg anzusiedeln, so hab ich mir auch vorgenommen, mir ein Weiblein zu erkiesen.

Rosa. Da thust du recht wohl daran. Es muß um das Heurathen gar eine hübsche Sache seyn.

Kil. Ja — und weil es um das Heurathen so eine hübsche Sache ist, so hab ich mich entschlossen, dich zu meiner Ehehälftin zu wählen.

Rosa. Mich — ha, ha, ha! — da kommst du zu spät. Der Vater hat mich schon meinem Hans versprochen.

Kil. Schadt nichts — Golddirne! ich habe schon mit deinem Vater gesprochen, ich gab ihm einen Beutel, gefüllt mit dem reinsten, arabischen Gold — ha, ha, ha!

Rosa. Mein Vater verkauft mich nicht für Geld; und das sage ich dir gleich, ehe ich meinem Hans ungetreu werde, springe ich in die Donau.

Kil. Dann ziehe ich dich wieder heraus.

Rosa. Und ich tuck' dich unter, daß du ersäufst.

Kil. Das wirst du nicht thun. Komm, liebes Dirnchen! ein Kuß auf deinen Rosenmund wird dich versöhnen. (will sie umfassen.)

Rosa. (macht sich los) Jetzt laß mich aus, oder ich steck dir eins hinter die Ohren, daß dir hören und sehen vergeht.

Kil. (zudringlich) Wirst doch nicht so unbarmherzig seyn — nur einen Kuß —

Rosa. (giebt ihm eine derbe Ohrfeige) Da hast du einen zum Einstand! (eilt lachend ab, Hans öfnet die Thüre).

Achter Auftritt.

Kilian. Hans.

Hans. Donnerwetter! was geht da vor?

Kil. (hält sich die Wange) Das ist ein schlechter Anfang zu meinem Ehstandsglück.

Hans. Glück zu, Landsmann!

Kil. (für sich) Wenn mich nur der Spitzbube nicht behorcht hat?

Hans. Habt ihr Zahnschmerzen? guter Freund! macht ihr doch so ein sauer Gesicht, als wenn ihr Holzäpfel gespeißt hättet.

Kil. (für sich) O du Gauner!

Hans. Was ist euch denn?

Kil. Nichts, gar nichts — da stand' ich im Gemach, auf einmal fiel ein Schlag auf mich —

Hans. Ja — ja — mir war selber, als hätt' ich etwas fallen gehört. (beis.) Wenn etwa der Schuft mein Mädchen verführen wollte. (laut) War mir doch, als wenn ich hätt' da jemand weggehen sehen.

Kil. So! — es — es war kein Mensch da!

Hans. Ihr kennet doch die Tochter des Mannes, dem diese Hütte zugehört.

Kil. Sehr gut — und werd' sie, wills Gott! noch näher kennen lernen.

Hans. (auffahrend) Wie das? sprecht — oder meiner Treu! ich werf' euch zum Fenster hinaus. (will ihn packen)

Kilian. (furchtsam) He — he! nicht so eilend! (für sich) der Kerl hat den Teufel im Leib!

Hans. Was hattet ihr mit meiner Dirne vor — wolltet ihr vielleicht etwas zumuthen, das wider Ehr und Gewissen läuft? — Sie gab euch eine Ohrfeige?

Kilian. Mir — mir eine Ohrfeige! der Himmel soll mich bewahren, sie gab mir einen Kuß —

Hans. Was? einen Kuß, Spitzbube! (er packt ihn auf, und wirft ihn vor die Thüre) Wie — wenn es aber doch so wäre, wenn sie den Fremdling lieben, und mir ungetreu werden könnte —

Neunter Auftritt.

Hans. Leonhard ohne Hans zu sehen.

Leonh. (mit dem Geldbeutel in der Hand) Das ist einmal richtig, der liebe Gott hat mir den fremden Knappen zum Glück auf diese Burg geschickt. (küßt den Beutel) All das liebe Gold für mein Mädchen! traun! man sollte denken, daß man sich damit die ganze Welt auskaufen könnte. (zählt)

Hans. Wie — Vater Leonhard! was höre ich? ihr werdet doch für das Geld eure Tochter nicht verkauft haben?

Leonh. Verkauft eben nicht; der Fremdling schenkte mir das Geld, und ich schenkte ihm meine Dirne.

Hans. Aber euer gegebenes Wort — wollet ihr einen Meineid auf euer Gewissen laden?

Leonh. Meine Tochter ist ein gehorsames Mädchen — sie ist mit Allem zufrieden.

Hans. Mit allem zufrieden? jetzt heißts: Ade Hütte, Ade Heerde! nun gehts in die weite Welt. Nicht einmal Abschied will ich von ihr nehmen, das wird sie ärgern, die Ungetreue! (will fort)

Leonh. Hans! was treibst du denn — wohin willst du denn?

Hans. (mit Schluchzen) Was, was werd' ich treiben? fort will ich. Hätt's auch nicht von euch gedacht, Vater Leonhard! aber so ist's — Verdammt! wenn es nur kein Geld in der Welt gäbe!

Leonh. (hält ihm die Münzen vor) Aber hör nur den köstlichen Klang, sieh nur — wer wird denn da auch Wort halten können? Lauter Sarazenen-Gold!

Hans. (weint) Schon recht; das Geld wird euch auch keinen Segen ins Haus bringen. Seht, anfangs hab' ich mich umbringen wollen, und dann hättet ihr's auf'm Gewissen gehabt — aber nein — ich will's euch nicht zu Gefallen thun — euch zum Trotz will ich beym Leben bleiben.

Leonh. Das ist auch recht. Aber wohin willst du nun ziehen? es ist Krieg!

Hans. Desto besser! als Pferdbub geh ich zu unsers Kaisers Kriegsleuten — und dann — (schluchzt) dann geh ich in das gelobte Land — haue den Sarazenen die Köpfe ab, und dann kann ich ja auch mit so einem Beutel voll Gold zurückkommen.

Leonh. Freylich — ganz leicht! —

Hans. Da wird aber wohl eure Tochter schon eine Frau seyn, vielleicht gar schon Kinder haben, bis ich zurückkomme. (weint)

Leonh. Leicht möglich — aber es giebt ja noch mehr Dirnen im Gau.

Hans. Ja es giebt ihrer — aber keine Rosa giebts nicht mehr in der Welt. Lebt wohl, Vater Leonhard! grüßt mir eure Tochter, sagt ihr nur, daß — (schluchzt) daß — seht, da unten im Thal haben sich die Kaiserlichen gelagert, da geh ich itzt hin — sagt ihr nur, daß — daß ich das in meinem Leben nicht von ihr geglaubt hätte — (er geht)

Leonh. Nun so leb wohl, Hans! (beis.) Ich bin froh, wenn er fort geht.

Hans. (kommt wieder) Ihr könnet ihr auch sagen, hört ihr, daß ich um sie geweint habe, und daß meine Thränen wie feurige Kohlen auf ihrem Herzen brennen werden.

Leonh. Sie soll schon alles erfahren —

Hans. Jetzt geh ich — Lebt wohl, Vater Leonhard! jetzt — jetzt werd' ich ein Kriegsmann, laß mich zu tod hauen, und ihr habts auf dem Gewissen. (schluchzend ab)

Zehnter Auftritt.

Leonhard. Kilian. Jathir als Greiß. Eloa.

Leonh. Meiner Rosa sag ich kein Wort, daß er fort ist, sonst fängt das Wehklagen aufs neue an, und sie ist im Stande und läuft ihm nach.

Kilian. Da seht, guter Freund! dieß ist der wohlthätige Greiß, der mich so reichlich beschenkt hat.

Jathir. Ein Gelübde verband mich, mit diesem Geld Menschen glücklich zu machen. (Donnerschlag)

Leonh. (zu Kilian) O weh! was ist das?

Eloa. Fürchtet euch nicht — ich komme nicht, um euch zu schaden, meine Bestimmung ist Segen für die Menschheit.

Jathir. Das ist wider unsere Bedingung, was willst du hier?

Eloa. Menschen retten, an die du keine Macht hast. Verworfener! der du es wagst, dein Netz auszuwerfen, wo du kannst — was thaten dir jene beyden Liebende, die du zu trennen suchest?

Jathir. Halt ein mit deinen Vorwürfen.

Eloa. Ist es nicht genug, daß du in dieser Freundesmaske den Jüngling hieher loktest, um durch übereilte Zusage den Weg seiner Bestimmung zu verfehlen? Du triumphirtest über deine List, ich gestand dir deine Forderung zu, aber die ewige Vorsicht hüllte für dich die Zukunft in ein heiliges

Dunkel, ließ dich nicht im Spiegel der Gegenwart die Untreue jener Dirnen erblicken, die alle deine Plane vernichten wird.

Jathir. (knirscht) Verdammt!

Eloa. Unglückliche! ihr seyd betrogen — du — geldgeitziger Vater! der du dein Kind verkaufen wolltest, wisse — das Gold — das dir dieser schlaue Betrüger in den Beutel steckte, ist: — weide dich noch einmal an seinem Glanze —

Leonh. (untersucht den Beutel, wirft ihn weg, feurige Kohlen fallen heraus unter einer Flamme) Kohlen, feurige Kohlen!

Kilian. (schreyt.) Mein Geld, wo ist mein Geld?

Eilfter Auftritt.

Vorige. Rosa eilt händeringend herein.

Rosa. Vater — lieber Vater! der Hans ist auf und davon, er wird sich ein Leid anthun, und dann habt ihrs auf eurer Seele.

Leonh. Wir wollen ihn zurückhohlen.

Eloa. (zu Jathir) Siehst du die Thränen dieses unschuldigen Mädchens? Fleuch von hinnen — Geist der Finsterniß! Vater der Lügen! erzähle deine That dem Sturme, und der Donner des Ewigen wird dir seinen Zorn entgegen brüllen. (Donnerschlag. Jathir verwandelt sich in ein Ungeheuer, und entschwindet.)

Jathir. Fluch über dich!

Alle. (fliehen davon) Der Himmel sey uns gnädig!

Zwölfter Auftritt.

(Saal.)

Allgemeine Hochzeitversammlung von beyderley Geschlecht. Ritter und Damen tanzen Paar und Paar mit kreuzweißgehobenen Fackeln. Ureck. Elsbeth. Blanka. Ritter Hohenstein. Wendheim. Woldemar. Dorich. Mehrere Kriegsleute von Friedrichs Heere. Im Hintergrund Reisige und Trabanten. Willibald.

Chor.

Zum Fackeltanz, zum Fackeltanz!
Es blühet schon der Hochzeitkranz
An diesem frohen Tag.
Auf jubelt, laßt uns fröhlich seyn,
Und weiht mit Segenswünschen ein
Dieß fröhliche Gelag.

Alle. Lang lebe Ritter Willibald mit seiner künftigen Gattin!

Will. Ich dank' euch, dank denen, die es ehrlich mit mir meynen, und spotte der Buben, die auf meinen Fall ihre Höhe bauen wollen.

Ureck. Welche sonderbare Sprache? Ritter! hier sind meine beyden Töchter — in Gegenwart dieser edlen Herren und Damen gebe ich euch die-

jenige zum Weibe, welche ihr wählen werdet, und hier mit dieser Handschrift meine Haabe und Güter.

Willib. Ich verlange weder eure Haabe noch eine eurer Töchter zum Weibe. (zu Elsbeth und Blanka) Sorgt euch nicht, ihr Fräulein! der Bastard denkt edel genug, euch zu verachten, und den schmählichen Schimpf nicht mit Blut zu rächen.

Ureck. (staunend) Was ist das?

Alle. Was höre ich?

Willib. (zu Hohenstein und Wendheim) Oder wollt ihr's wagen, mir zu widersprechen, wenn ich euch beyde ins Angesicht heimtückische Buben schelte?

Hohenst. } (ziehen die Klingen, werfen beyde
Wendh. } ihm den Fehdhandschuh vor.) Dieser Schimpf kostet Blut! (Alles untereinander, die Weiber fliehen.)

Alle. Friede hier in diesem Gemach!

Willib. (zieht sein Schwerdt) Hier steh' ich! (Gefecht mit beyden, wie er beynahe übermannt ist, geschieht ein Donnerschlag. Alles bleibt in seiner ihm angenommenen Gruppe.)

Jathir. (als kaiserlicher Ritter mit dem Schwerdt dazwischen) Haltet ein! Jüngling! hier ist nicht der Ort, um Lorbeern zu erkämpfen. Blicke dorthin, und rette deinen Kaiser!

Die Bühne verwandelt sich in das Aeussere der Veste Doerwald. Die Burg steht in Flammen. Die Veste wird von den Oesterreichern gestürmt, die bay-

rische

rische Fahne weht auf dem Wartthurm. Alles in voller Handlung zwischen den Kaiserlichen und Bayern.)

Willib. Auf — auf — wer Friedrich von Oesterreich liebt, der folge mir.

Wilder Schlachtchor.

Wir wollen Gut und Leben
Für unsern Kaiser geben.
  Sieg oder Tod für ihn,
  So zieht zum Streite hin!

(Alle ziehen die Schwerdter, eilen mit ihm in das dichteste Gewühl. Jathir klettert oben an, und haut mit dem Schwerdt die bayrische Fahne ab. Willibald besteigt die Mauer, die Thore werden eingesprengt. Willibald bringt Kaiser Friedrich herab, alle Oesterreicher decken ihn mit ihren Schildern und Klingen.)

Alle. (rufen in vollem Jubel) Es lebe unser Kaiser!

(Unter dieser Gruppe fällt der Vorhang.)

(Ende des zweyten Aufzuges.)

Dritter Aufzug.

Erster Auftritt.

(Freye Gegend. Lager der Oesterreicher. Mitten ein grosses Zelt, worin sich Kaiser Friedrich und Ritter Willibald befinden.)

Sieges-Chor.

Der Sieg ist errungen,
Die Fahnen geschwungen!
Auf — singet im jubelnden Ton!
Der Feind ist geschlagen,
Da sehet, wir tragen
Den Lorbeer des Sieges davon. (Sie schwingen die Paniere.)

———

Auf — jauchzet, ihr Brüder!
Es liegen darnieder
Die Feinde vor unserer Macht.
Wir kehren als Sieger,
Als tapfere Krieger
Zurück vom Getümmel der Schlacht.

Fried. Willkommen bey mir, tapferer Ritter! willkommen edler Jüngling! schon lange sehnte sich mein Herz nach deiner Umarmung. (Der Kaiser küßt ihn auf die Stirne.)

Das Heer. Es lebe Kaiser Friedrich, es lebe der tapfere Ritter Willibald! (Trompetenschall)

Willib. Gnädigster Herr und Kaiser! ich verdiene die Ehre nicht, die ihr mir erweiset, aber ich will mich mühen, des Vertrauens würdig zu werden, mit welchem mich euer Heer ehret.

Fried. Jüngling! du bist nicht allein tapfer, sondern auch bescheiden, du wirst auf diese Art schnell zum grossen Manne reifen. Begleite mich morgen nach meinem Hoflager, dort will ich dich kaiserlich lohnen, und mein Dank erstrecke sich über dich und deine Nachkommenschaft.

Willib. Gerne wollt' ich euch folgen, gnädigster Kaiser! wenn mich nicht ein Gelübde bände, vorher eine wichtige Reise zu unternehmen.

Friedr. So geleite dich Gott — und wenn die Friedensfahne wehet, so erwarte ich dich auf meiner Hofburg. (Willibald ab.)

Zweyter Auftritt.

Vorige. Woldemar mit Niklas.

Wold. Gnädigster Kaiser! nicht weit von hier liegt die Veste Eberstein — der Burgherr starb vor einigen Monden, und hinterließ eine einzige Tochter. Der verwiesene Kanzler Guilbert, entbrannt von den Reitzen des Burgfräuleins, belagert schon drey Tage die Veste, und verlangt sie mit Gewalt zu seinem Weibe.

Fried. Welche Frevelthat!

Wold. Hier dieser Mann stahl sich vorige Nacht durch Guilberts Lager, hörte eure Befreyung, und fleht um euren Schutz.

Fried. Den ich dir nicht versage. Wer bist du?

Nikl. Der Burgwächter von Eberstein! Ach! (fällt auf die Knie) gnädigster Kaiser! die Noth ist groß — unser Burgfräulein jammert schrecklich — auch drohte er uns alle zu morden, wenn wir ihm die Thore nicht öfneten. Schickt uns nur einen Theil eures Heeres zu Hülfe, gnädigster Kaiser

Fried. Das will ich! Woldemar! euch übergebe ich diese Unternehmung, ziehet nach Eberstein, und vollführet meinen Willen. (ab)

Dritter Auftritt.

Vorige, ohne den Kaiser, hernach Rosa.

Wold. Euch soll Hülfe werden! Ich selbst will ein Fähnlein meiner Leute sammeln, und ihm entgegen ziehen. Eilet nun, und bringt dem edlen Burgfräulein Nachricht von des Kaisers Befehl.

Nikl. Ach — edler Herr! ich wage es nicht, zurückzukehren.

Berl. Nicht? Gebt mir euren Rock — ich schleiche mich in die Burg, alle Wege sind mir bekannt — ich bin dort aufgewachsen, da ich noch als Pferdbube bey dem alten Eberstein diente,

Rosa. (ausser Athem, springt auf Berlinger zu) Ach — hier finde ich euch — dem lieben Himmel sey Dank, daß ich nur euch wiedersehe.

Berl. Woher kömmst du Dirne! mußt dich wacker gespudet haben.

Rosa. Ach — freylich hab ich mich gespudet — aber sagt mir nur, wo ich ihn finde — der gottlose Mensch, mein Hans — ist mir davon gelaufen, und hat mich im Stich gelassen, — der Vater kommt auch nach — er sagt, daß er zu des Kaisers Heer gezogen seye.

Berl. Dein Hans ist bey uns im Lager!—

Rosa. (freudig) Ist er da — ach du lieber Himmel! führt mich doch zu ihm hin — edle Herren! ihr könnet euch gar nicht vorstellen, wie einem Mädchen zu Muth ist, wenn sie ihren Geliebten verlieren soll.

Wold. (beis.) Ein fröhliches Geschöpfchen! (laut) Du freuest dich also sehr, wenn du deinen Geliebten wieder findest?

Rosa. Das könnet ihr glauben — edler Herr! Es giebt jetzt der Männer alle Tage weniger, und da muß man froh seyn, wenn man mit Ehren einen bekömmt.

Lied.

Ein jedes Mädchen sehnet sich,
 Ey! ey — wornach? — nach einem Mann.
Ein Mann ists, der ganz sicherlich
 Uns froh und glücklich machen kann.
Denn freut's uns nicht länger mehr ledig zu seyn,
So darf man sich schnell nur dem Ehestand weyhn;

Wenn

Wenn man allein nicht schlafen kann,
Aus Langerweile niessen muß,
So wünscht doch: Helf dir Gott! der Mann,
Dann dankt man ihm mit einem Kuß.
Auf dieses kommt es sodann weiter zur Sprach.
Man findet im Arme der Liebe sich wach. (ab)

Vierter Auftritt.

Woldemar. Dorich. Leonhard.

Wold. Schnell will ich nun meinen Auftrag vollziehen. — Dorich! ihr sammelt die Getreuesten des Heeres, sie sollen uns begleiten.

Dorich. Wir wollen den Stolzen demüthigen, und den Unterdrückten Recht und Hülfe verschaffen.

Leonh. Gott grüß euch, edle Herren!

Wold. Woher kommt ihr, guter Freund!

Leonh. Von der Grafschaft Ureck. Ich suche meine einzige Tochter — sie lief ihrem Buhlen nach in das Lager.

Wold. Ich hörte von Berlinger wunderbare Dinge, die sich auf eurer Burg zutrugen.

Leonh. Ja — und eben deswegen will ich mich jetzt zu meinem Bruder nach Eberstein flüchten.

Wold. Nach Eberstein! guter Freund! dort sieht es sehr unruhig aus. Seit 3 Tagen wird die Veste belagert.

Dorich. Wir haben Befehl, mit einem Theil des kaiserl. Heeres den Ebersteinern zu Hülfe zu eilen.

Leonh. Hagel und Wetter! Da muß ich auch mit. — Erlaubt mir, edle Herren! daß ich eure Mannen begleiten darf?

Wold. Das könnet ihr thun — vorher suchet eure Tochter — sie gieng mit Berlinger, um ihren Geliebten aufzusuchen. (ab)

Leonh. Meine Dirne ist also hier? ich sag es ja, wenn die Mädchen verliebt sind, so stöbern sie ihren Geliebten aus, und wenn er beym Satanas in der Hölle säß. (ab)

Fünfter Auftritt.

Kaiser Friedrich. Meister Minnesang.

Fried. Ihr sollet nicht mehr länger in der Welt umherirren, Meistersänger! ihr begleitet mich nach meinem Hoflager.

Min. Heil dem Lande, wo Fürsten regieren, welche die Wissenschaften ehren. — Erlaubt mir nur, daß ich eure Leute nach Eberstein begleiten darf, gnädigster Herr!

Fried. Das könnet ihr thun. (Trompetenschall) Horch! was ist das?

Sechster Auftritt.

Vorige. Woldemar.

Wold. Gnädigster Herr! ein Abgesandter Ludwigs, des Bayern, zog mit einem Herold vor unser Lager.

Fried. Was mag diese Bothschaft zu bedeuten haben?

Wold. Er verlangt mit meinem gnädigsten Kaiser zu sprechen.

Fried. Führt ihn mit verbundenen Augen durch das Lager. (Woldemar ab) Verlangt mich doch sehr, die Ursache dieser Gesandschaft zu erfahren.

Min. Vielleicht Friedensvorschläge, gnädigster Herr!

Fried. Gott kennet mein Herz! Wie gerne wollte ich die Hand zum Frieden biethen, wie gerne zum Frommen meiner Unterthanen die Last des Krieges von ihrem Haupte wälzen.

Min. Gott segne den Fürsten, der so sprechen kann.

Fried. Alter! wenn es so käme — wenn ich, ohne meine kaiserliche Ehre zu verletzen, Ruhe über Oesterreich bringen könnte — segnen wollte ich diesen Tag als einen der schönsten meines Lebens.

Siebenter Auftritt.

Entfernter Trompetenschall des bayrischen Herolds. Der kaiserl. Herold stößt ebenfalls in die Trompete. Severin von Altenburg wird mit verbundenen Augen zu dem Kaiser hingeführt. Woldemar. Dorich. Mehrere Ritter. Berlinger. Viele Kriegsleute. Das Tuch wird ihm abgenommen. Pause.

Friedr. Wer seyd ihr?

Sev. Ich nenne mich Severin von Altenburg! — Mein gnädigster Herr — Ludwig — entbietet euch seinen Gruß, und überschickt euch durch mich diese Pergamentrolle.

Fried. (liest, nachdem er gelesen) Friede — Friede mit Ludwig dem Bayern!

Alles. (ruft jubelnd aus) Friede! Friede! Gott erhalte unsern Kaiser!

Fried. Lasset es durch mein Heer mit dem Trompetenruf kund machen, daß alle Feindseligkeiten mit unsern Nachbarn, den Bayern zu Ende sind. Wir ziehen morgen nach der Veste Sellingen, wo unsere Händel werden abgethan, und freundschaftlich zur beyderseitigen Zufriedenheit, wills Gott! geendet werden. (ab mit Severin von Altenburg. Trompetenschall.)

Min. Dem Friedensgeber Heil und Glück—

Berl. Es lebe Kaiser Friedrich, und sein Freund Ludwig, der Bayer!

Duett mit Chor.

Berl. Min.

Auf jubelt laut, ihr tapfern Brüder!
Der goldne Friede kehret wieder
Heil unserm Kaiser Friederich,
Dem nie ein Fürst an Güte glich.

Chor.

Heil unsrem Kaiser Friederich,
Dem nie ein Fürst an Güte glich.

Berlinger. Minnesang.

Schön blühen wieder Flur und Felder,
Und schöner grünen Hain uud Wälder.
Der Friede bringet Heil und Glück,
Für Weib und Kind ins Land zurück.

C h o r.

Der Friede bringet Heil und Glück,
Für Weib und Kind ins Land zurück. (Alle ab)

Achter Auftritt.

(Wald) Ritter Willibald folgt dem Rufe der Glöcklein. Hernach Jathir.

Wil. Wie hell und lieblich der Glöcklein Ruf in mein Ohr tönt. Ich habe meinen Kaiser gerettet. Ha! wie gut mir zu Muth ist. O diese That lohnt so süsse. — Nun will ich auch das Gelübde erneuern, daß ich die Rettung der zwölf harrenden Jungfrauen nach Kräften fördern werde. Wenn nur gleich mein Knappe —

Jath. Euer Wunsch ist mir Befehl!

Wil. Wo warst du? bist du mir bisher unsichtbar gefolgt?

Jath. Ich brachte den harrenden Jungfrauen die fröhliche Nachricht, daß ihr Erlöser der grossen Gefahr glücklich entronnen, nun wieder auf dem Zuge begriffen sey. (Die Glöcklein tönen)

Wil. Hörst du der Glöcklein Ruf? soll ich ihnen folgen?

Jath. Euer Wille ist frey!

Wil. So begleite mich.

Jath. Herzlich gerne. (trocknet sich das Auge) Edler Herr!

Wil. Warum deckst du immer dein Auge? Seh' ich recht, so suchst du Thränen zu verbergen.

Jath. Ach! ich darf mich meiner Thränen nicht schämen. Die äusserst Unglückliche verdient sie so ganz.

Wil. (aufmerksam) Die Unglückliche? Sprich deutlicher.

Jath. Ich vermags nicht, wenn ich anders meine Pflicht nicht verletzen will.

Wil. Ich befehle —

Jath. Aber gedenkt eurer harrenden Jungfrauen — überleget, daß ihr ihren Kummer erneuern werdet.

Wil (die Hand an das Schwert) Ich fordere zum letztenmal Erklärung — (die Glöcklein tönen) Hörst du — ich habe Eile.

Jath. Als ich unfern von hier eine schöne Veste vorüberzog, erblickte ich in dem grossen Garten derselben eine Dirne, sie hob ihre Hände zum Himmel empor, und schien ihm mit voller Inbrunst ihr schreckliches Leiden zu klagen.

Wil. Ist dir die Ursache ihres Kummers bekannt?

Jath. Ihre Veste wird hart belagert von einem gewissen Ritter, Guilbert von Rosek.

Wil. (staunend) Guilbert von Rosek?

Jath. Er war einst Kanzler bey Kaiser Albert.

Wil. (rasch) Kanzler Guilbert? der einst Wulfilden zum Weib hatte, sie hart und grausam

von sich stieß, und in ein Kloster verbannte. Laß mich alles wissen, denn schon ist beschlossen, daß ich die Unglückliche selbst sehen und sprechen will.

Jath. Dacht' ichs doch, daß meine Erzählung euch rühren, daß sie die Erlösung der harrenden Jungfrauen aufs neue hindern würde.

Wil. Ha — wie mir so wohl ist, daß ich Rache fordern kann über die Schmach, welche er an Vater und Mutter übte.

Jath. Schon eilt der edlen Gutta ein Theil von Friedrichs Heere zu Hülfe.

Wil. Was hör' ich? Knappe! bringe mich durch deine Macht in die Veste.

Jath. Ich sollte euch zwar nur folgen — nicht leiten — aber — wenn euer Wille frey ist — so — (die Glöcklein tönen, nachher entfernter Donner) Hört ihr die Stimme eures Führers — sie suchen laut und anhaltend euch von der Strasse abzulocken.

Wil. Mein Ohr höret, mein Herz achtet nicht ihres Rufes. (die Glöcklein tönen stärker) Tod und Verderben über Guilbert! Folge mir — wenn dieser Arm mir seine Kraft nicht weigert, so soll sein Haupt nicht unbefleckt zur Grube fahren, ich wills mit dem Blute der Rache besudeln. (ab)

Neunter Auftritt.

Berlinger in der Maske des Burgwächters. Mehrere Reisige von Guilbert.

Berl. Links hinab hat sich Guilbert mit seinen Leuten gelagert. (Ueberfall von Reisigen)

Veit.

Veit. Halt — Alter! Wohin führt dich der Weg? — Du bist unser Gefangener.

Berl. (zitternd) Ach — edle Herren! thut mir armen Manne nichts zu leide — ich bin der Nachtwächter jener Burg, die ihr schon seit drey Tagen belagert mit eurem mächtigen Heere.

Hugo. Du sprichst Unwahrheit! Bist wohl eher ein Kundschafter, die Anzahl unserer Reisigen auszuspähen?

Berl. Ach — nein — edle Herren! der bin ich nicht. Vorige Nacht, als ich auf der Warte lugte, und die Mitternachtsstunde ausrief, übersah ich beym Scheine der Pechfackeln euer Lager. Ich hörte, daß euer Anführer den morgigen Tag zum Sturm bestimmt hatte — halt, dacht' ich — da wird der Unschuldige mit dem Schuldigen leiden müssen, und entfloh durch einen verborgenen Gang.

Alle. Durch einen verborgenen Gang?

Veit. Bist du wirklich der Nachtwächter von Ebersteins Veste?

Hugo. Wohlan — sing uns dein Wartenlied, und wir wollen dir glauben, und dich — sicher und ohne Bande in unser Lager führen.

Berl. Von Herzen gerne, edle Herren! aber thut mir nur nichts zu leide.

Lied.

Kaum hat der Tag den Lauf vollbracht,
Kaum zeigen sich die Sterne.
So wache ich um Mitternacht,
Und luge in die Ferne.

Ob keiner steigt ins Nachbars Haus,
 Ob nirgends Feuer lodert,
Ob keiner führt die Dirnen aus,
 So wie's mein Amt erfodert.
Wenn Liebende schlummern, kein Auge mehr wacht,
Brumm ich als lebendige Glocke bey Nacht. Bum! bum!

Wenn Alles schlummert in der Welt,
 So sitze ich alleine,
So unterm lieben Sternenzelt
 Beym düstern Fackelscheine.
Und wenn der Sturm im Forste heult,
 Die Donner gräßlich krachen,
Und jeder bang ins Bette eilt,
 Muß ich alleine wachen.
Wenn Alles schon schläft, nur die Eule noch wacht,
Brumm ich als lebendige Glocke bey Nacht. Bum! bum!

(Alle ab.)

Eilfter Auftritt.

(Gemach auf Ebersteins Veste.) Gutta, Rohr, der Burgvogt.

Gutta. Was bringt ihr, Burgvogt! Tod oder Leben!

Rohr. Edles Fräulein! wenn ihr die Veste nicht übergebt, in einer Stunde Tod.

Gutta Ha! das ist schrecklich! (nimmt ihren Dolch, küßt ihn und sinkt auf die Knie) Gott! du hast mich noch nie verlassen! Ich gelobe dir auszudauern bis ans Ende, und dann erst, wenn

keine

keine Hülfe erscheint, durch Selbstmord der Schande zu entfliehen.

Zwölfter Auftritt.

Vorige. Willibald. Jathir.

Willib. Knappe! du hast mich weise geführt. — Leite nun Friedrichs Heer dem Feind in den Rücken, und verschaff' uns Sieg.

Jathir. Ob es gleich wider meine Pflicht ist, so befolge ich euren Willen (ab)

Gutta Ewige Vorsicht! wen seh ich?

Willib. Euren Retter!

Gutta. (beis.) Welch ein holder Jüngling! (laut) Wie gelanget ihr durch verschlossene Pforten in unsere Burg?

Will. Durch einen Weg, der mir und euch unbegreiflich ist. Ihr seyd Gutta von Eberstein?

Gutta. So nenne ich mich. Bin Besitzerinn dieser Burg durch rechtmässiges Erbtheil meiner Eltern.

Willib. Und sollt' es bleiben, dieß gelob' ich euch bey Rittersehre und meinem Schwert.

Gutta. Ihr seyd — ihr nennt euch?

Willib. Ritter Willibald — diente unter Kaiser Friedrichs Heere — und bin hier, um euch zu retten — euch zu vertheidigen.

Gutta. Gott! dir dank' ich — meine Zunge vermag's nicht — aber hier — hier — (man hört entfernt Trompetenstösse, erschrickt) Hört ihr?

Willib. Schöne Gutta! wir haben keine Zeit zu verlieren. Lasset die weisse Fahne auf

dem Wartthurm ausstecken, zum Zeichen der Uebergabe.

Gutta. (erschrickt) Zum Zeichen der Uebergabe?

Willib. (zu Rohr) Oeffnet die Zugbrücke, und verlanget, daß der Kanzler hieher komme, um mit euch zu unterhandeln.

Gutta. Hieher? Unmöglich — er verlangt mich zur Buhldirne —

Willib. Mein Leben sey euch Bürge für Tugend und Freyheit. (Rohr ab)

Gutta. Aber — Ritter! um Gotteswillen! ihr allein — und der Feinde so viele?

Willib. Ein Theil von Friedrichs tapferem Heere lauert im Hinterhalt. (In der Ferne ertönen Trompeten) Die weisse Fahne ist das verabredete Zeichen zum Angriff. Ha! wenn er kömmt! wenn ihr erfahren werdet, schönes Fräulein! welch ein Rachgefühl mich hieher treibt? (Trompeten näher) Harret hier seiner — in diesem Seitengemach will ich die Bedingungen hören, die euch der Bösewicht machen wird. (ab in das Seitengemach.)

Dreyzehnter Auftritt.

Gutta, hernach Guilbert. Gefolge.

Gutta. (mit erhobenen Händen) Guter Gott! der du Lohner der Tugend und Rächer des Lasters bist, unterstütze die Unternehmung dieses edlen Jünglings! (Guilbert. Das Gefolge bleibt vor der Thüre) Mit freyer Stirne trete ich vor euch auf, die ihr euch erkühnet, wider alles Recht meine

mir vom Vater anererbte Burg zu besetzen, und meine Hand zu erzwingen.

Guilb. (stolz) Und ich trete vor euch auf als Ueberwinder und Sieger, und begehre nicht mehr eure Hand als Gatte, ich bin zu stolz dazu, diese zu erzwingen — aber als meine Buhldirne will ich euch in mein Lager führen, um mich an euren Reitzen zu sättigen.

Gutta. Guilbert! welches Recht habt ihr, in dieser Sprache mit der Tochter eines edlen Ritters zu sprechen?

Guilb. Das Recht des Stärkern! Eure Burg ist mein Eigenthum, ihr Besitz hält mich schadlos für den Tod meiner Reisigen, die ich beym letzten Ausfall verlohren habe. Knechte! führt sie fort, nehmet Alles gefangen in der Burg, und schleppt sie gebunden in das Lager. (Die Knechte umgeben sie, Willibald nähert sich.)

Gutta. (stürzt vor ihn hin) Guilbert! noch einmal beschwöre ich euch bey Gott, seyd menschlich — fürchtet euch vor euren Rächern.

Guilb. Fort! — ich fürchte mich vor dem Satan nicht.

Willib. (schlägt ihn auf die Schulter) So fürchte mich, elender Bube!

Alle Reisige (ziehen ihre Schwerter.) Verrath! Wer wagt es! —

Willib. Haltet euch ruhig, oder meine Reisige, die in diesem Seitengemach meines Winkes harren, werden euch die Hände lähmen.

Guilb. Wer bist du, stolzer Wagehals!

Willib. Du kennst mich nicht, Elender! er-

erinnerst du dich nicht mehr der gekränkten, verschmäheten Wulfilde?

Guilb. Ha! was hör' ich. — Unbekannter Fremdling! kennst du Wulfilden?

Willib. Ob ich sie kenne? Verstiessest du sie nicht grausam, als die unschuldig getäuschte mich unter ihrem jammervollen Herzen trug? Ha! daß ich so glücklich bin, mein Schwert in dein Blut zu tauchen, zu tilgen der Mutter Schmach und Schande. Vernimms — und fahre mit dieser Nachricht zur Hölle: Wulfildens Bastard schlägt dein stolzes Heer — keiner deiner Leute verläßt lebendig diese Burg. — Vor Gottes Gericht sende ich dich, das strenge Rechenschaft von dir fordern wird. — Wulfilde wird gerächt — und ihr Rächer ist ihr Sohn! (Er will ihn niederstossen, Donnerschlag — der Genius erscheint.)

Genius. Halt ein — Willibald! beflecke dein Schwert nicht mit Menschenblut — überlaß die Rache dem Ewigen. (verschwindet. — Trompeten. Heertrommel.)

Vierzehnter Auftritt.

Vorige. Berlinger. Bertha. Minnesang. Rohr. Kunz. Leonhard.

Berl. Die weisse Fahne steckt auf dem Thurm — die Oesterreicher berennen die Mauern. —

Bertha. Edles Fräulein! wir sind verloren!

Min. Die Thore werden gesprengt. —

Leonh.

Leonh. Der Himmel sey uns gnädig! Alles geht zu Grunde!
Kunz. Zu Hülfe, zu Hülfe! die Feinde kommen uns auf den Nacken.
Hans. Nun werden wir alle sterben müssen.
Rohr. Zum Sturm! zum Sturm! (Das Getümmel beginnt, Schwertgeklirre. Trompeten, Lärmtrommel.)

Guilb. Stirb von meiner Hand! (er ficht mit Willibald, dieser schlägt ihm die Klinge aus der Hand. Guilbert flieht)

Willib. Fräulein! ich werde euch rächen — nun fort ins Getümmel! (stürzt ab)

Gutta. Auch ich will kämpfen an deiner Seite, edler Jüngling! (sie hebt Guilberts Schwert auf) Sieg der gerechten Sache! (ab. — Volles Schlachtgetümmel hinter der Bühne)

(Das Aeussere der Veste. Woldemar ficht mit seinen Leuten im dichtesten Gedränge. Willibald oben mit Guilberts Reisigen. Guilbert mit Gutta, an ihrer Seite Jathir, sie ersticht ihn mit dem Dolch, Jathir wirft ihn über die Mauer. — Donnerschlag. Alles bleibt in der Gruppe)

Jathir. Seht, Buben! das war euer Anführer!

(Der Vorhang fällt.)

(Ende des dritten Aufzuges.)

Drit-

Vierter Aufzug.

Erster Auftritt.

(Gemach auf der Veste Eberstein.)

Willibald. Woldemar.

Will. Der Schlaf floh mich, und meine erhitzte Einbildungskraft beschäftigte sich mit dem Bilde der schönen Gutta.

Wold. Guten Morgen, edler Ritter!

Will. Wie? ihr habt nach einem so heissen Tag euch schon der Ruhe entzogen?

Wold. Wir haben uns entschlossen, zu Friedrichs Heere aufzubrechen — der Kaiser zieht nach Sellingen, um dort mit Ludwig zu unterhandeln.

Will. Wollt ihr mir eine Bitte gewähren, Woldemar! so wohnet heute noch meiner Verlobung mit dem edlen Burgfräulein bey.

Wold. Traun! ich billige euren Vorsatz. (Gutta kömmt). Ich harre hier, um Augenzeuge zu werden eures Erdenglückes. (ab)

Zwey-

Zweyter Auftritt.

Willibald. Gutta.

Gutta. Retter meines Lebens und meiner Ehre! wie soll ich euch danken, wie euch lohnen?

Will. Mit eurer Liebe, mit eurem Herzen. (Die Glöcklein tönen in der Ferne kläglicher als jemals)

Gutta. Wie — verstehe ich euch? Edler Jüngling! als ich euch gestern sah — ein wohlthätiges Wesen flüsterte mir den Wunsch in meine Seele, euch mein zu nennen, wäre Erdenglück!

Will. Himmlische Gutta! dieser Lohn aus eurem Munde ist der höchste, der mir je gewährt werden konnte.

Gutta. O edler Jüngling! daß meine herzliche Liebe euren Heldenmuth lohnen könnte.

Will. Fräulein! Wollt ihr mir mit eurer Hand den ewigen Besitz eurer Liebe gewähren, so macht ihr mich zu dem Glücklichsten der Erde. Wollt ihr?

Gutta. Ob ich will? ha! könntet ihr fühlen, wie überschwenglich glücklich ich bin. Hier habt ihr meine Hand — nicht zum Lohne eurer Rettung, — nein, ewiger Dank für diese sey meine Pflicht durch meine ganze Lebenszeit. (ab)

Will. Ha! des Erdenglückes, das ich kaum zu fassen vermag.

Dritter Auftritt.

Willibald. Jathir.

Will. Knappe! du hast mich zu deinem Schuldner gemacht. (ergreift seine Hand) Habe Dank — kann durch mich dein Lohn werden, so fordere kühn.

Jathir. Ich finde meinen Lohn in eurem Glück.

Will. Gutta wird mein — heute noch muß sie mein werden vor — (die Glöcklein tönen) Ha — wie widrig mir der Ton der Glöcklein in die Ohren tönt.

Jath. Ihr scheint zu zürnen?

Will. Unaufhörlich suchen diese Glöcklein die Harmonie meiner Freuden zu stören. Ich will mein Wort und mein Gelübde als Mann erfüllen, aber ich versprach nicht Zeit und Stunden, ich will zögern, so lang mir's behagt.

Jath. Auch diese Zögerung wird und muß eurem Führer genügen.

Will. Ich habe meinen freyen Willen, und werde auch darnach handeln? Ist des Greises Wunsch, die Erlösung der wunderbaren Harrenden zu fördern, so mag er mich erst glücklich machen, ehe ich andere glücklich mache.

Jath. Obs gleich meine Pflicht wäre, euch zu widersprechen, so wage ich den Widerspruch doch nicht, weil ich das volle Recht auf eurer Seite erblicke.

Will. Wenn ich mich noch recht erinnere, so harren die Jungfrauen meiner schon 500 Jahre?

Jathir. So sprach euer Führer.

Will. Dann wird's ihnen nicht schwer fallen, noch einige Monden zu harren. Guttas Gatte wird sie zu retten eilen. Deine Pflicht wird seyn, ihnen diese Nachricht zu überbringen.

Jathir. Ich befolge euren Befehl! (beis.) Ha! wenn es mir vergönnt wäre, den Vorhang der Zukunft aufzudecken. (ab)

Vierter Auftritt.

Willibald, hernach Kilian.

Will. Ist mir doch so wunderbar zu Muthe — auf einer Seite das Glück der reitzendsten Liebe, auf der andern Seite das Gelübde meiner Wanderung. Du hier, Kilian! auf welche sonderbare Art kommst denn du in diese Veste?

Kil. Auf die ganz natürlichste von der Welt. Weit und breit schallt euer Ruff in dieser Gegend umher. Gestern habt ihr den stolzen Guilbert geschlagen —

Will. Und heute werde ich das schöne Burgfräulein zu meinem Weibe nehmen.

Kil. Der liebe Himmel erhalte euch bey diesem guten Gedanken.

Will. Und dann ziehe ich aus, meine Wanderung zu vollenden; ich gelobte es dem Greisen, ich werde auch mein Gelübde erfüllen. (ab)

Fünfter Auftritt

Kilian. Bertha mit Minnesang.

Kil. Nun da haben wir's — wenn ich nur diese Strasse nicht gewandert wäre — so ist es doch nicht anders, als wenn mich ein Magnet ihm nachzöge.

Bertha. Wißt ihr schon, daß euer Ritter nie mehr unsere Veste verlassen wird. Heute Abend ist die Verlobung mit unserem Burgfräulein.

Kil. Glaubs nicht, bis ich beyde als Mann und Weib von der Trauung zurückkommen sehe.

Min. Ich auch nicht!

Bertha. Warum das?

Min. War noch nicht lange, so war es auch so nahe dabey. Die Hochzeitgäste rückten schon rechts und links an — schon schwebten sie im Fackeltanz umher, auf einmal gieng alles auseinander, als wenn sie der Wind auseinander geblasen hätte.

Bertha. Und die Ursache?

Kil. War keine andere, als weil es der Braut beliebte, alles das, was sie meinem Ritter versprach, auch seinem Nebenbuhler zu versprechen. Zudem hat mein Ritter noch eine grosse Reise vor, ehe er sich ganz in dieser Burg festsetzen kann.

Min. Eine Reise?

Kil. Zu zwölf Jungfrauen, die schon 500 Jahre schlafen, und die er aufwecken muß.

Bertha. Zwölf Jungfrauen, die 500 Jahre schlafen?

Min.

Min. Bist ein Narr! welcher Mann wird denn zwölf Jungfrauen auf einmal wecken wollen? das ist ja ein bedenkliches Unternehmen. Ja — wenn es noch eine wär — aber zwölfe?

Lied.

Ein Mädchen wecken, wenn es schläft,
Ist eine leichte Sach.
Ein lautes Küßchen auf den Mund
Macht gleich das Mädchen wach.
Doch zwölf', die schlafen — weck' ich nicht,
So sehr mich auch die Neugier sticht.
Denn wär dieß nicht die größte Pein,
Wenn jede wollt' die erste seyn?

Und Jungfrau'n, die fünfhundert Jahr
Schon schlafen, wie man sagt,
Die müssen wahrlich, glaubt es mir,
Schon seyn gar sehr betagt.
Und was fängt man mit Mädchen an,
Die man vom Schlaf nicht wecken kann.
Bey Wachenden von frischem Blut —
Da lebt man froh und wohlgemuth. (Alle ab)

Sechster Auftritt.

(Rittersaal mit einem Bild, einen schlafenden Jüngling vorstellend, ein holdes Mädchen drückt dem Schlafenden einen Dolch in das Herz.)

Ritter Willibald allein.

Alles ist vollendet — immer komme ich dem Augenblicke meines Glückes näher. (erblickt das Bild)

Bild) Welch ein schönes Bild — von meisterhaftem Pinsel gemahlt — der tapfere, nervichte Jüngling — er schläft — und das holde, sanfte Mädchen drückt dem Schlafenden den Dolch in das Herz. Ohne Zweifel glaubte er sich so sicher in den weichen Armen dieses Geschöpfes, und jetzt — (gegen das Bild) Mich hättest du nicht überlisten, nicht betrügen sollen, Buhldirne! (bebt zurück) Aber wie — welch' ein schrecklicher Gedanke durchzittert mich — wenn ich auch gleich diesem Jüngling fallen, gleich ihm ein Raub der Dirnenlist werden könnte. — (betrachtet das Bild genauer) Aber jemehr ich das Bild dieser Dirne betrachte, desto grössere Aehnlichkeit finde ich mit dem Bilde meiner Gutta — wie — wenn die schönste Gestalt das schwärzeste Herz decken könnte. — (die Glöklein tönen lieblich) Was hör' ich? wie lieblich, wie einladend der Glöcklein Ruf ist —

Siebenter Auftritt.

Willibald. Gutta.

Gutta. Verzeiht mir, edler Ritter! daß ich euch überrasche.

Will. (sieht immer das Bild, bald Guttens Gesicht an, und sucht Vergleichungen darüber anzustellen, beis.) Bey Gott! meine Einbildungskraft hat mich nicht betrogen. Die größte Aehnlichkeit herrscht zwischen ihr und diesem Bilde.

Gutta. Was beschäftiget euren Blick so emsig;

sig; wahrscheinlich findet ihr, daß ich der Heldinn dieser Geschichte sehr ähnlich sehe.

Will. Noch nahm' ichs immer für Trug der Augen, da ihr es aber selbst bestätiget, so muß ich es glauben.

Gutta. Mein Vater kaufte das Bild kurz vor seinem Tode einem Pilger ab, welcher es vom griechischen Kaiser im Morgenlande zum Geschenk erhalten hatte. Er ließ es in diesem Saal aufhängen, und führte mich oft hieher, um mich zur Nachahmung zu reitzen.

Will. (in Erstaunen) Zur Nachahmung? dafür bewahre euch Gott!

Gutta. (unschuldig) Weswegen? wahrscheinlich werdet ihr den Sinn des Bildes anders deuten. (Das Bild verwandelt sich, und stellt einen Greisen im Kerker vor, der durch ein Gitter von seiner Tochter gesäugt wird. Sie führt ihn dahin.) Da seht — dieses Weib ist die Gattinn eines edlen Römers. Als sie ihren ersten Sohn gebahr, ward ihr alter Vater von einem Tyrannen ins Gefängniß geworfen, und zum schrecklichsten Hungerstode verurtheilt.

Will. Unbegreiflich!

Gutta. Da seht nur, wie die dankbare Tochter den alten Vater säugt, und dadurch sein Leben fristet.

Will. Das Alles sahe ich vorhin nicht. Die Schändliche zückte ihren Dolch über einen holden, schlafenden Jüngling.

Gutta. Ihr sahet Unrecht — oder scheints

 euch

euch unwahrscheinlich, daß unser Geschlecht so edel handeln kann?

Will. (immer nach dem Gemählde hinblickend) War's Trug der Augen, so war's ein Trug von seltener Art. (Trompetenschall) Horcht!

Achter Auftritt.

Vorige. Rohr.

Rohr. Ein Schwarm Reuter nähert sich der Burg — ein holder Ritter mit schwarzem Federbusch voran. (führt Gutta ans Fenster) Seht, wie er winkt — wie er so freundlich auf den Erker eurer Burg zulächelt.

Kunz. Edles Fräulein! fremde Reiter harren vor der Zugbrücke, sie verlangen Einlaß, und begehren, mit euch zu sprechen.

Gutta. Ich werde Befehl ertheilen, ihren Nahmen auszukundschaften. Sogleich bin ich wieder bey euch, edler Willibald! (ab mit Rohr)

Neunter Auftritt.

Willibald. Jathir.

Will. Wer mag der seyn? ob der fremde Ritter vielleicht kommt, Guilberts Tod zu rächen? (die Glöcklein tönen) Unaufhaltsam ruft mir der Glöcklein Ton vorwärts, sollte es denn der Alte nicht gerne sehen, daß ich auf dieser Burg weile.

Jath. Bedürft ihr vielleicht meines Dienstes, edler Herr!

Wil. Jetzt nicht — aber die Glöcklein rufen mich ohne Unterlaß vorwärts.

Jath. Ihr werdet doch nicht weiter ziehen, die reitzende Gutta dem Schmerze der Trennung überlassen.

Wil. Erst muß sie durch unauflößliche Bande mein seyn, ehe ich diese Burg verlasse.

Jath. Euer Plan ist gut, und der Ausführung würdig.

Wil. Folge mir, und wenn dir's vergönnt ist, in's Vergangene zu blicken, so durchsieh all das Wunderbare, das mich umgiebt, und warne mich vor einer unüberlegten That. (ab)

Zehnter Auftritt.

Leonhard. Hans. Rosa.

Leonh. Nun seyd ihr doch zufrieden? morgen am Tag kehren wir nach Ureck zurück — ich hoffe, daß sich einstweilen der Zorn unseres Burgherrn wird gelegt haben.

Hans. Ja — nicht wahr, Vater Leonhard! ich hab euch immer gesagt, daß euch das Geld keinen Segen bringen wird.

Leonh. Still sey, Spitzbube! wußt' ich denn, daß der böse Feind sein Spiel mit mir treibt.

Rosa. Und euch statt dem lieben Gold feurige Kohlen in den Beutel stecken würde.

Leonh. Da geh her, Hans! die Dirne gehört dein, und wenn sie selbst der Kaiser zum Weib haben wollt, meine Tochter wird dein.

Rosa. } (küssen ihm die Hände) Dank —
Hans. } dank, lieber Vater!

Leonh. Morgen früh machen wir uns auf den Weg — dann geb ich euch meine Heerde und meine Hütte, und dann könnet ihr zusammen heurathen, wenn ihr wollt. (ab)

Hans. Nun endlich wär' ich am Ziel. Aber da sieht man, wie man sich oft durch das verdammte Geld übertölpeln läßt.

Rosa. (hält ihm den Mund zu) Still sey, lieber Hans! daran müssen wir jetzt nicht mehr denken. Wir bekommen die Hütte und die Heerde.

Hans. Und dann morgen, wills Gott! sind wir Mann und Weib.

Duett.

Hans.

Juhe! jetzt kann ich lustig seyn,
Das Mädchen und das Haus wird mein.

Rosa.

Mir ist es um das Herz so wohl,
Weil ich dein Weib bald werden soll.

Beyde.

Haben wir nur Dach und Fach,
Dann kommt auch das andre nach.
Glaub mir, von heut übers Jahr,
Sind wir mehr schon, als ein Paar.

Hans.

Dann wird das Hüttchen uns zu klein,
Wenn alle Jahr tritt Zuwachs ein.

Rosa.

Die Arbeit bringt uns täglich Brod,
Die Mässigkeit drückt keine Noth.

Beyde.

Wir lassen alltäglich den lieben Gott sorgen,
Er sorget für groß und für klein.
Durch Liebe und Arbeit sind wir schon geborgen,
Wir können des Lebens uns freu'n.
Zufriedenheit würzt uns den einfachen Tisch,
Wir leben gesund, und die Kinder sind frisch. (ab)

Eilfter Auftritt.

(Voriges Gemach) Willibald. Gutta. Hernach Hechingen. Wilseck.

Gutta. Ritter von Hechingen, ein benachbarter Freund meines Vaters harrte mit seinen Mannen vor der Burg. — Ihr seyd es doch zufrieden, daß ich dem Freund und Nachbar die Burg geöfnet habe?

Wil. (etwas mürrisch) Ihr seyd Gebietherin eurer Veste — habt also auch Befugniß, eure Thore zu schliessen und zu öfnen, wie ihr's für gut findet.

Hech. Fräulein! meine Willfährigkeit, euch aus den Händen des stolzen Guilberts zu befreyen, nehmet als einen Beweiß meiner nachbarlichen Freundschaft auf.

Gutta. Edler Ritter! mein Dank ist ohne Gränzen. O daß ich im Stande wäre, euch denselben nach Verdienst erwiedern zu können.

Hech. (ohne Willibald zu sehen, der sich gleich bey seinem Hereinkommen zurückzog) Unermeßlich groß müßte er seyn, wenn mir vergönnt wäre, denselben begehren zu dürfen. — Wollt ihr mir erlauben, den Wunsch zu äussern, euch als meine künftige Hausfrau auf eine meiner Burgen heim zu führen?

Gutta. Herr Ritter! dieß hier ist Ritter Willibald — ein tapferer Krieger Friedrichs von Oesterreich — er ist Retter meiner Ehre und meines Lebens — ihm reiche ich morgen meine Hand am Altare.

Hech. (beis.) Verdammt! (mit Verstellung) Fräulein! eure Wahl macht euch Ehre.

Wil. Ich hoffe, ihr werdet mir mein Glück nicht mißgönnen?

Hech. Ich finde den Lohn eurer That äusserst groß, aber auch billig.

Gutta. Bleibet einige Tage bey uns, edler Ritter! heute Abend halte ich Verlobung, und morgen vermählen mich Liebe und heisser Dank auf ewig mit meinem Retter. (ab mit Willibald)

Hech (zu Wils.) Nein, bey Gott! so soll es nicht kommen. Wilseck! ich habe einen fürchterlichen Plan — willst du ihn ausführen?

Wils. Du kannst noch fragen?

Hech. Wo sind meine Reisige? ehe eine

Vier-

Viertelstunde vergeht, muß Gutta entführt seyn. — Willst du mir folgen?

Wils. Bruder! ich folge dir in die Hölle. (ab)

Zwölfter Auftritt.

(Garten) — Mondnacht. — Im Hintergrunde ein Theil von Guttens Burg. — Die Fenster sind beleuchtet) Jathir. Eloa als Greis.

Jath. Der Glöcklein Ruf warnet umsonst. — er achtet nicht mehr ihrer, und vergißt seine Wanderung in den Armen seiner liebenden Dirne. Der morgige Tag spricht das Todesurtheil über die harrenden Jungfrauen, vernichtet auf einmal den grossen Plan des sorgsamen Greisen.

Eloa. Frohlocke nicht zu frühe! Ich weiß, du warest es, der in verstellter Gestalt Ritter Hechingen auf diese Burg führte, um durch seine Gegenwart des liebenden Willibalds Eifersucht zu wecken, und die so sehnlich gewünschte Verbindung mit Gutten zu beschleunigen.

Jath. Ich war es!

Eloa. Wohl mir, daß du nicht in die Zukunft siehest, nicht fähig bist, böse Thaten zu verhindern, so habe ich noch Hofnung, daß du selbst durch eben diesen Trug die Erlösung der Harrenden förderst, die du so gerne vernichten willst.

Jath. Erkläre dich deutlicher.

Eloa.

Eloa. Die Zukunft soll dich überzeugen. Du dachtest wohl nicht, daß auch in Hechingens Herzen gleiche Leidenschaft empor keimen könnte. Fahre zur Hölle im Vorgenuß deiner glücklichen Vollendung, triff Anstalten zum morgigen Triumphfeste, und fluche der Sonnenstrahlen, welche die Leichname der erblaßten Jungfrauen beleuchten sollen. (ab)

Dreyzehnter Auftritt.

Jathir. Willibald. Eloa als Knappe in der Ferne.

Jath. Gleiche Leidenschaft? beschleuniget nicht eben dieses die Verbindung des wandernden Jünglings mit Gutta — und ist nicht die Erlösung der Harrenden verloren, wenn der Jüngling durch das Band der Ehe verbunden ist? Er kömmt — (die Glöcklein tönen) Verdammter Ton! — (er geht zurück)

Wil. Ja ich höre — aber nur heute, nur morgen noch — dann ist mein Entschluß unerschütterlich — ist Gutta mein Weib, so beginne ich meine Wanderung zu den harrenden Jungfrauen. (Eloa als Knappe mit einer brennenden Fackel winkt ihm) Was seh' ich, dort steht mein treuer Knappe — er winkt mir unaufhörlich — ach — wie gerne wünschte ich, dir folgen zu können, aber Guttens Bild winkt zu mächtig in meinem Herzen. (erblickt Jathir) Bist du hier — stehst du wirklich vor mir?

Jathir. Ich bin hier, und harre eures Befehls.

Will. Sieh einmal dorthin. Dort siehst du — deine Rechte winkt mir unaufhörlich, daß ich dir folgen soll.

Jathir. Täuschung eurer Augen! Ihr wisset, daß der Greiß eure Liebe zu Gutta mißbilliget, weil er Verzögerung der Erlösung fürchtet. Er lockt, er ruft euch ohne Unterlaß, er trügt euer und mein Auge, um Verdacht in eurem Herzen zu wecken, um euch aus Guttens Armen zu reissen.

Will. Mir ist es doch sehr räthselhaft, daß du auf einmal die Erlösung der Harrenden zu zögern suchest, da du mich doch auf meiner ersten Wanderung so herzhaft dazu anlocktest.

Jathir. Ich thue es zu eurem Beßten, weil ich in euer Herz blicke, und deutlich sehe, daß es so fest an Gutten hängt. (Trompetenschall im Saal, Jubeln der Ritter) Hört ihr? Es wird auf das Wohlseyn eurer Braut getrunken.

Will. Ich will hinauf — mich in ihren frohen Zirkel mischen — und an Guttens Seite Stunden der Seligkeit geniessen. (ab)

Jathir. Alles geht nach Wunsch; nun fort hinauf, ich hülle mich in die Maske der Unschuld — und vernichte die Erlösung der Harrenden. (ab)

Vierzehnter Auftritt.

Man hört Jubel im Saal. — Berlinger mit Minnesang, der seine Laute trägt.

Berl. Traun! da oben geht es ja sehr lustig zu — komm, Bruder! wir wollen hinauf, und den Hochzeitgästen vor der Thüre ein Liedlein singen.

Min. Das wollen wir; Ich und meine Laute sind jetzt so recht dazu gestimmt — und wenn die Weinhumpen dareinklingen, so sing ich dir wie eine Lerche. (Sie wollen in die Burg.)

Fünfzehnter Auftritt.

Vorige. Gutta. Hechingen.

Hech. Seht, edles Fräulein! wie schön der Mond scheint, wie golten die Sterne blinken. — Laßt uns jenen Lindengang hinab lustwandeln, und die Wonne des schönen Abends geniessen.

Gutta. Ihr habt Recht, Hechingen! wo aber mein Bräutigam harren mag? wohin wollt ihr, guten Freunde?

Min. Hinauf in den Saal — der Braut ein Hochzeitliedlein singen.

Gutta. Singet hier ein Liedlein, ich will hier meines Bräutigams harren — wenn er den Ton eurer Stimme hört, wird er nicht zaudern, hieher zu kommen.

Hech. (beis) Zur ungelegensten Zeit. (Trompeten und Jubel im Saal.)

Gutta. Nun so beginnet euren Gesang! ich setze mich auf die Bank, und höre euch zu.

Berl. Wir befolgen euren Befehl!

Ständchen von 2 Stimmen mit der Laute.

Berl. Min.

Wie schimmernd die Lichter dört blinken,
Wo jauchzend die Ritter noch trinken
Im lärmenden Saal.
Hier unten ist alles so stille,
Kaum hört mau das Zirpen der Grille
Im schlummernden Thal.

(Jubel und Trompeten oben)

Wo weilst du, mein herziges Bübchen!
Es harret schon lange dein Liebchen
Im Dunkeln allhier.
Komm eilend, sonst sollst du es büssen,
Auf lange Zeit mußt du vermissen
Ein Küßchen von mir.

(Hechingen hat sich unter dieser Ballade zurückgeschlichen, er kommt mit Wilsek und 6 verkappten Mannen zurück, zu Ende der Ballade überfallen sie beyde, Wilsek trägt Gutten davon. Minnesang und Berlinger schreyen um Hülfe.)

Sechszehnter Auftritt.

Minnesang. Berlinger. Jathir als Einsiedler. Hernach Willibald. Woldemar. Dorich. Hechingen. Alle übrigen Ritter. Knechte mit Fackeln.

Hech. Zu Hülfe — zu Hülfe — das Burgfräulein wird entführt. —

Jathir. Verdammt! — alle meine Plane vernichtet! Ich gelobte, sein Leben zu schützen, aber ich verhöhne das Gelübde.

Berl. Zu Hülfe — schlagt die Heertrommel. —

Min. Laßt die Sturmglocke ertönen.

Will. (stürzt heraus) Welch ein Lärmen? was ist geschehen?

Min. Edler Herr! verkappte Räuber haben das Burgfräulein gestohlen.

Will. Meine Gutta! — Wer ist der Räuber? —

Jathir. Ritter von Hechingen! —

(Allgemeines Gefecht. Hechingens Leute brechen aus dem Hintevhalt hervor. Die Fechtenden ziehen sich zurück. Wie Jathir dem entkräfteten Willibald den Dolch in das Herz stossen will, geschieht ein Donnerschlag, und Willibald liegt Eloa als Ritter, wie im ersten Theil, im Arme, er hält Jathir einen Schild vor, mit den transparenten Worten: Ich schütze ihn. — Jathir bebt zitternd zurück, läßt den Dolch auf die Erde fallen.)

Eloa.

Eloa. Weiche von hinnen, Geist der Finsterniß! ich entlasse dich deines Dienstes. Lüge brandmarkte dich, als du das Versprechen thatest, des Jünglings Führer zu werden; du erhobest dich zu seinem Rathgeber. Triumphire über die Zögerung der Erlösung, aber wage es nicht mehr, sie in der Gestalt seines Dieners zu hindern.

Jathir. Noch gebe ich meine Hofnung nicht auf. Die Jungfrauen schlafen so eben aufs neue ein unter dem Hohngelächter der Hölle. Mein seye die Pflicht, die Wanderung des Jünglings zu hindern, um die schreckliche Wette zu gewinnen.

Eloa. Sein Wille sey frey — dieß war der Ausspruch des ewigen Richters!

Jathir. Und soll es bleiben — aber ich triumphire!

Eloa. So weiche — Frevler! und laß dein Triumphlied siebenmal wiedertönen durch die Pforten der Hölle. (schrecklicher Akkord.)

Jathir. (wandelt sich in den bösen Geist um) Ich weiche von hinnen, und erzähle den Geistern der Finsterniß mit Frohlocken die Folge meiner Thaten. (er versinkt in einen Flammen-Abgrund.)

Bayerische Staatsbibliothek MÜNCHEN

Siebenzehnter Auftritt.

Willibald. Eloa.

Will. (kommt zu sich) Gott! wo bin ich?

Eloa. In den Armen eines alten Freundes.

Will. Wie stehet es mit den unglücklichen Jungfrauen?

Eloa. So eben beginnen sie, aufs neue einzuschlafen — dieser Schlaf wird ihr Todesschlaf, wenn das Ziel deiner dritten Wanderung sie nicht zum Leben zurückruft. Siehst du? (Donnerschlag. — Willibald sinkt auf das Knie hin. Die ganze Bühne verwandelt sich in einen schwarzen Saal mit goldenen Tapeten. Im Hintergrund Hundweils Statue in Lebensgröße auf einem hohen Piedestal, auf beyden Seiten weisse allegorische Figuren mit umgestürzter Fackel. Zwölf transparente Urnen mit blühenden Blumen, vor jeder Urne liegt eine Jungfrau auf den Knien, flehend, hinter jeder derselben steht ein böser Geist mit brennender Fackel in einer Hand, in der andern Schlangen. Jathir eben so in der Mittelgruppe.)

Jungfrauenchor in Verbindung mit dem Geisterchor.

Noch kömmt er nicht! muthlos verläßet er die Bahn,
Der gute Jüngling, der allein uns retten kann.

(Ton der Glöcklein)

Er höret nicht der Glöcklein Ton,
Versäumet seiner Thaten Lohn.

Nun

Nun sinken wir — bis er die That vollbracht,
In neuen Schlaf — in düstre, schwarze Nacht.

Geisterchor.

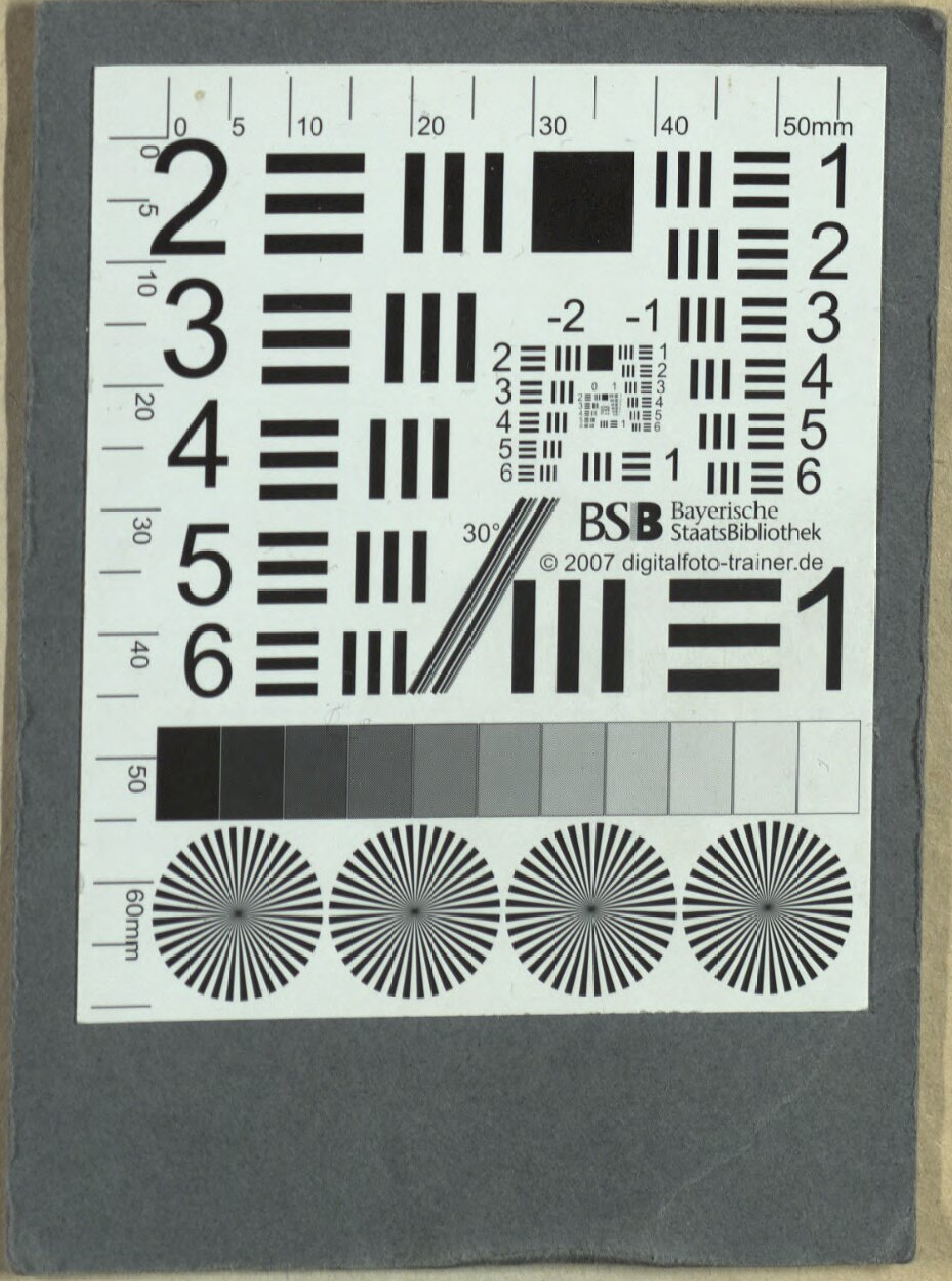
Triumph! Triumph! uns ist der Lohn!
Die Harrenden sie schlafen schon.
Blickt her! der Todes-Engel wacht
Nun über sie in düstrer Nacht.

(Zu Ende des Chors schlafen sie ein, jede der Jungfrauen umfaßt mit dem rechten Arm die Urne, und stützt den Kopf auf denselben. Alle bleiben in dieser Gruppe. Die zwölf Geister halten ihre Fackeln über die zwölf Schlafenden triumphirend. Akkord.)

Willib. Ich will sie erwecken — dieß schwöre ich bey dem Ewigen!

(Der Vorhang fällt.)

Ende des zweyten Theils.


BSB Bayerische StaatsBibliothek
© 2007 digitalfoto-trainer.de

BSB Bayerische StaatsBibliothek
MDZ Münchener DigitalisierungsZentrum Digitale Bibliothek

Hensler, Karl Friedrich

Die zwölf schlafenden Jungfrauen ein Schauspiel mit Gesang ... ; nach der Geistergeschichte des Herrn Spieß für die Marinellische Schaubühne bearbeitet
Bd.: 2

Wien 1798

Slg.Her 2848
urn:nbn:de:bvb:12-bsb00056815-2